

Wirtschaftsmagazin Pfalz

IHK Pfalz

Nichts ist so gut...
**IHK-Standort-Umfrage:
Die Vorderpfalz**
Seite 28

Talente mit Behinderung
**Das Potenzial
in unserer Mitte**
Seite 34

Deutschlandstipendium
**Mitentscheiden
entscheidend**
Seite 38



A 12851 Postvertriebsstück-Entgelt bezahlt. Mitteilungen der Ippus... und Handelskammer für die Pfalz.

Erneuerung mit „Doi Moi“ Kompetenzzentrum Vietnam eröffnet



Aus meiner *Sicht*

Kein Meister fällt vom Himmel

Fachkräftesicherung durch berufliche Weiterbildung

Der Fachkräftemangel wird auch für Unternehmen in der Pfalz zu einem existenziellen Thema. Wir brauchen eine Gesamtstrategie, um dieser Entwicklung entgegen zu wirken. Dazu gehört insbesondere auch die Höherqualifizierung der vorhandenen Fachkräfte in den Unternehmen. Als zukünftige Fachwirte oder Industriemeister erwerben sie in Lehrgängen der beruflichen Weiterbildung mehr Führungs- und Entscheidungskompetenz. Sie tragen nach ihrer Fortbildung zur nachhaltigen Qualifizierung des kaufmännischen und technischen Nachwuchspersonals bei, indem sie ihre theoretischen und fachlichen Kenntnisse und Fertigkeiten an die jungen Mitarbeiter weitergeben und sie beim beruflichen Ein- und Aufstieg begleiten.

Eine Umfrage unter Teilnehmern an IHK-Fortbildungsprüfungen unterstreicht die Bedeutung der beruflichen Weiterqualifizierung. Rund 40 Prozent der Unternehmen geben an, ihr Engagement in der Weiterbildung der Mitarbeiter zu verstärken, denn die Aktualisierung des Fachwissens, das Kennenlernen innovativer

Produktionsprozesse, die Beherrschung neuer Führungsmethoden bringen neue Impulse in die Firmen. In den Lehrgängen der IHK Pfalz verfolgen z. Zt. etwa tausend Personen das Ziel einer Meister- oder Fachwirteprüfung. Bundesweit liegt die Zahl bei rund 50.000.

Dabei trifft es zu, „kein Meister fällt vom Himmel“. Denn diese Weiterbildung dauert meist zwei bis dreieinhalb Jahre, in denen die Teilnehmer neben ihrer Tätigkeit im Betrieb an Abenden oder Wochenenden regelmäßig die Schulbank drücken. Eine Leistung, vor der ich den Hut ziehe!

Manche Politiker sehen in der Ausweitung der Studierendenzahl den richtigen Weg zur Fachkräftesicherung. Ich bin nicht dieser Auffassung. Ich halte ein ausgewogenes Verhältnis von Theorie und Praxis, von Studium und dualer Bildung für die Innovationskraft und Leistungsfähigkeit unserer Unternehmen für das bessere Rezept. Die Hochschulausbildung ist wichtig, aber nicht für alle geeignet: In Deutschland verlassen jährlich 55.000 Studenten die Universität ohne Abschluss und verursachen so einen hohen volkswirtschaftlichen Schaden.

Bildung sollte also jeden bei seinen Begabungen abholen. Deshalb bleibt die duale Bildung ein unverzichtbares Element im deutschen Bildungssystem. Wer überwie-

gend praktische Begabungen besitzt, sollte prüfen, ob eine duale Berufsausbildung nicht den eigenen Neigungen besser entspricht und mehr zum persönlichen Erfolg beiträgt. Weiterbildung bietet gleichfalls Aufstiegsmöglichkeiten und finanziellen Zugewinn, zudem ist unser Bildungssystem in Deutschland durchlässiger geworden und kennt beim Zugang zur Hochschule keine Sackgassen mehr. Die Gleichwertigkeit akademischer und beruflicher Bildung – dies müssen wir in Deutschland weiter vorantreiben, um den geeigneten Fachkräftenachwuchs heranzubilden und die Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen nachhaltig zu sichern.

Willi Kuhn
Präsident der IHK Pfalz



Erneuerung mit „Doi Moi“ Kompetenzzentrum Vietnam eröffnet

Ein neuer Tiger ist auf dem Sprung: Vietnam schickt sich an, mit einem ambitionierten Wirtschaftsentwicklungsprogramm den Sprung vom Agrarland zum Industriestaat zu schaffen. Schon heute schätzen Asien-Experten wie Sebastian Scharf von der IHK Pfalz das Potenzial des Landes für deutsche Unternehmen besonders hoch ein. Vor allem das wirtschaftliche Gesamtpaket aus gut ausgebildeten und kostengünstigen Arbeitskräften, das landwirtschaftliche Potenzial und die natürlichen Ressourcen sowie die Nähe zu China und anderen stark wachsenden Volkswirtschaften eröffnet große Chancen für die deutschen Unternehmen. Dieser Entwicklung trägt auch die IHK mit der Etablierung des neuen „Kompetenzzentrum Vietnam“ besonders Rechnung.

Seite 20

Nichts ist so gut...

Die IHK Pfalz hat in ihrer jüngsten Standortumfrage in zwölf Städten der Pfalz die ansässigen Unternehmen um eine Einschätzung ihrer Standortkommune gebeten. Beurteilt wurden 26 verschiedene Standortfaktoren. Neben ihrer Zufriedenheit haben die Unternehmen auch die Bedeutung der einzelnen Faktoren eingeschätzt. Im ersten Teil einer Kurzserie werden die Ergebnisse aus Bad Dürkheim, Frankenthal, Germersheim, Landau, Ludwigshafen, Neustadt und Speyer vorgestellt.

Seite 28

Themen | Oktober 2011

Standpunkt

3 | Kein Meister fällt vom Himmel

Firmenreport

Titelthema

20 | Erneuerung mit „Doi Moi“ – Kompetenzzentrum Vietnam eröffnet

Standortpolitik

28 | Nichts ist so gut... IHK-Standort-Umfrage: Die Vorderpfalz

32 | Flugplatz Speyer:
„Ein gutes Gefühl“

Starthilfe und Unternehmensförderung

34 | Talente mit Behinderung

35 | Arbeiten wird flexibler

Aus- und Weiterbildung

38 | Deutschlandstipendium:
Mitentscheiden entscheidend

40 | Neue Horizonte entdecken

41 | IHK-Weiterbildung:
Aktuelle Angebote

Innovation und Umwelt

42 | IHK-Innovationsberatung

44 | Mehr Schutz für Sonnenanbeter

International

46 | Weltwirtschaft wächst weiterhin

46 | Der Weg ins Ausland
lohnt sich wieder

Recht und Fair Play

48 | Urlaubsanspruch bei Freistellung

48 | Fit für Öffentliche Aufträge

Verbraucherpreisindex

Impressum

Wirtschaft Illustriert

24 | Zeitarbeit: Fluch oder Segen?



Mitentscheiden entscheidend

Zum Wintersemester geht an den pfälzischen Hochschulen das neue „Deutschlandstipendium“ erstmals an den Start. Begabte und leistungsstarke Studierende sollen mit monatlich 300 Euro gefördert werden, die zur Hälfte von privaten Förderern, zur Hälfte vom Bund gezahlt werden. Auch Unternehmen können von den Deutschlandstipendien profitieren, weil sie frühzeitig Kontakt zu den Studierenden erhalten – potenzielle spätere Fachkräfte.

Seite 38



Talente mit Behinderung

Behinderung heißt nicht notwendigerweise Leistungsminderung. Oft sind hingegen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Behinderungen besonders motiviert und engagiert. Und gerade vor dem Hintergrund des sich abzeichnenden Fachkräftemangels lohnt es sich, auch diese Gruppe als Pool für die Gewinnung zukünftiger Mitarbeiter in die Überlegungen einzubeziehen. Denn dabei können beide Seiten gewinnen.

Seite 34

Neues aus Rheinland-Pfalz, Berlin und Brüssel

- 49 | 100 Tage neue Landesregierung
- 49 | Internet-Verkauf
- 49 | Brüssel will mehr in Bildung investieren

Kultur & Genuss zum Schluss

- 50 | Planeten zum Greifen nah
- 50 | Der Betze brennt
- 50 | Phantastische Kunst

Firmenindex

AdaPro GmbH	16
Business English Training	14
farbgarten	14
Friedrich Kusterer GmbH	18
Gross-Funk GmbH	10
Isolite GmbH	7
Koenig & Bauer AG	12
Landhaus Lösch	12
Löwen-Hydraulik	6
Personalberatung Gröschl	8
ProAlpha Software AG	18
RohKöstlich	10
SP Consulting GmbH	8
SWIF GmbH	16

RheCo GmbH

Die Internetplattform myRheCo hat sich beim Weconomy-Preis 2011 durchgesetzt und gehört zu den neun Gewinnern. Ausrichter des Gründerwettbewerbs Weconomy sind das Unternehmensnetzwerk Wissensfabrik und die Wirtschaftszeitung Handelsblatt. Das Portal ermöglicht Unternehmen, Energie selbstständig professionell einzukaufen und dadurch Kosten zu reduzieren. Die Weblösung unterstützt den gesamten Beschaffungsprozess von der Pflege ausschreibungsrelevanter Informationen bis zum Vertragsabschluss. Geschäftsführer Daniel Rhein hat sein Unternehmen vor rund einem Jahr in Schifferstadt gegründet.

@ www.rheco.de

Demand Solutions GmbH

Die Demand Solutions GmbH (DSS), Hersteller von webbasierten ERP-Komplettlösungen für den Mittelstand mit Sitz in Landau, und die Business Development-Agentur IT-Advantage AG aus Nürtingen haben eine strategische Partnerschaft geschlossen. Gemeinsam soll das Vertriebsnetz ausgebaut und eine Vertriebs- und Marketing-Kampagne für eine webbasierte ERP-Lösung umgesetzt werden. Die schon länger bestehende Partnerschaft mit Gedeon IT Projekte (Koblenz) wird erweitert. Gedeon übernimmt künftig auch den Vertrieb sowie Schulung, Beratung und Implementierung der Software von DSS. DSS wurde 2004 gegründet und unterhält Standorte in Landau, Steinfeld/Oldenburger Land und Hötensleben/Sachsen-Anhalt.

@ www.demandsoftware.de

Hornbach Baumarkt AG

15 Millionen Euro investiert die Hornbach-Baumarkt-AG in den Ausbau der Unternehmenszentrale in Bornheim. Derzeit entstehen ein neues, viergeschossiges Bürogebäude sowie ein dreistöckiges Parkhaus mit rund 300 Stellplätzen. Insgesamt wird Raum geschaffen für 250 neue Arbeitsplätze. „Mit unserer Expansion wachsen auch die Aufgaben in der Verwaltung. Wir sind seit 1953 in Bornheim fest verwurzelt. Daher stand für uns fest, zusätzlich benötigte Kapazitäten vor Ort zu schaffen“, sagte Jürgen Schröcker, Personal- und Marketingvorstand der Hornbach-Baumarkt-AG.

@ www.hornbach.de

„Festaufträge für die nächsten Jahre“

Löwen-Hydraulik Hydraulische Anlagen GmbH

Eine rosige Perspektive zeichnet der Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau bei Produktion und Kapazitätsauslastung sowie beim Auftragseingang für die Branche. Diesen Aufwärtstrend kann Rita Löwentraut-Dern, Geschäftsführerin der Firma Löwen-Hydraulik Hydraulische Anlagen GmbH in Kaiserslautern-Siegelbach, für ihr Unternehmen nur bestätigen: „Wir haben Festaufträge für die nächsten Jahre.“

Das Maschinenbau-Unternehmen Löwen-Hydraulik wurde vor 50 Jahren von Willy Löwentraut als Einzelfirma gegründet. Damals beschränkte sich die Tätigkeit auf das Bearbeiten von Dreh- und Frästeilen. Löwentraut entwickelte dann ein eigenes Programm, indem er 1965 die Hydraulik dazunahm. Dieser Bereich wurde stetig um die Produkte Radialkolben-Hydromotoren, Pumpen, Schwenkmotoren, Sonderzylinder, Prüfstände und komplette hydraulische Anlagen erweitert – alles aus eigener Konstruktion. Im Februar 1965 zog man auch von Wald Fischbach-Burgalben in den heutigen Lauterer Ortsteil Siegelbach um.

Das Unternehmen mit seinen 50 Beschäftigten (darunter sechs Auszubildende) arbeitet als Zulieferer mit Unternehmen wie John Deere, General Dynamics oder Siemens zusammen. Die heutige Produktionsanlage von Löwen-Hydraulik besteht größtenteils aus CNC-Bearbeitungszentren und

CNC-Drehmaschinen. Gefertigt werden zudem Maschinenbauteile aller Art sowie Einzelteile und Baugruppen für hydraulische Bremsen, Kupplungen, Lenkungen, Pumpen, Motoren und Ventilsteuerungen.

Für 2011 steuert die Firma einen Umsatz von drei Millionen Euro an, was eine Steigerung um elf Prozent gegenüber dem Vorjahr bedeutet. Kurz- und mittelfristig sollen zwischen 600.000 und 800.000 Euro „in die modernsten Maschinen und Werkzeuge investiert werden“, so die Geschäftsführerin, der inzwischen die dritte Generation mit Neffe Jan Löwentraut und Sohn Philipp Wulfhorst zur Seite steht. Darüber hinaus rekrutieren sich die Führungskräfte des Siegelbacher Unternehmens aus den Reihen der eigenen Belegschaft. Die Geschäftsführerin stellt fest, hier auf erfahrene Eigengewächse zurückgreifen zu können. Denn die meisten Mitarbeiter hielten der Firma über Jahrzehnte die Treue.

Ebenso treu sind die Kunden. Rita Löwentraut-Dern: „Wir haben innerhalb von Deutschland einen soliden und solventen Kundenstamm. Unsere Stärke ist die Qualität, an der wir ständig arbeiten. Durch den Einsatz modernster Koordinaten-Messtechnik und einem seit Jahren etablierten Qualitätsmanagement können wir gleichbleibend hohe Teilequalität garantieren.“ (pt)

@ www.loewenhydraulik.de



Rita Löwentraut-Dern beim Firmenjubiläum mit ihren Mitarbeitern.

Neue Märkte für Dämmsysteme

Isolite GmbH



Matthias Kroll (l.) und Christian Eck (r.) setzen auf neue Märkte.

Cool bleiben lohnt sich – auch in Hinblick auf Schadstoffausstoß, Energieverbrauch und Sicherheitsaspekte. Hochtemperatur-Dämmsysteme für Kraftfahrzeuge, Flugzeuge sowie Industrieanlagen entwickelt und produziert die Ludwigshafener Isolite GmbH – und plant die Expansion sowohl am Firmensitz als auch in den USA.

„Der Markt“ für die hauseigenen Dämmsysteme, die für Temperaturen ab 400 Grad ausgelegt sind, „wird breiter“, so Christian Eck, Geschäftsführer von Isolite. Ursächlich für das verstärkte Interesse an der Dämmung beispielsweise von Auspuffanlagen sei dabei unter anderem das gestiegene Umweltbewusstsein – könne eine bessere thermische Isolierung doch den Schadstoffausstoß von Kfz reduzieren helfen. „Alle deutschen Erstausrüster“ beliefern die Ludwigshafener laut Mit-Geschäftsführer Matthias Kroll mit passenden Dämmsystemen. Waren es bisher vor allem hochpreisige Kfz, deren Abgasanlagen mit passenden Isolite-Dämmsystemen ausgestattet wurden, so würden die Isolite-Produkte zunehmend auch in Mittelklasse-Wagen verbaut, so Kroll.

Seit einem Management-Buy-Out im Jahr 2010 firmiert das rund dreißig Jahre alte Unternehmen als „Isolite GmbH“ – und mit frischem Kapital wollen die Ludwigshafener auf einem Markt mit „Riesen-Wachstumspotenzial“, so Kroll, expandieren: Für 2012 ist die Eröffnung eines Vertriebsstandortes in den USA, am Firmensitz Ludwigshafen der Aufbau einer neuen

Automatisierungsanlage im Investitionswert von rund 1,2 Millionen Euro geplant. Und nicht zuletzt soll der Personalstand in den nächsten beiden Jahren von derzeit rund 160 Mitarbeitern um weitere 40 aufgestockt werden – wobei sich das Recruiting für die Isolite zur Zeit nicht einfach gestaltet.

„Die Schere“ zwischen den Anforderungen für potenzielle Auszubildende beispielsweise im Lehrberuf des Industriemaschinenbauers und den Bewerbern sei „zur Zeit sehr, sehr groß“, sagt Kroll. Zudem stehen die Ludwigshafener beim Anwerben von Führungsnachwuchs beispielsweise im Ingenieurbereich vor dem selben Problem wie viele Mittelständler: „Wir holen die Leute von der Hochschule, bilden sie aus – und verlieren sie irgendwann an Großunternehmen“, sagt Kroll. Über noch verstärkte Ausbildungsbemühungen und Recruiting im Nachwuchs der eigenen Mitarbeiter will die Isolite GmbH wenigstens einen Teil des steigenden Personalbedarfs decken.

Rund 500.000 Dämmeinheiten produziert die Isolite nach eigenen Angaben zur Zeit pro Jahr für Automotive-Zulieferer und will deren Zahl auf eine Million Einheiten steigern. Neben der thermischen Dämmung stellt laut Kroll auch der Bereich der akustischen Isolierung einen Wachstumsbereich dar, und mit einem Akustikraum zur Demonstration der Schalldämmungsmöglichkeiten hat sich das Unternehmen auch auf der Internationalen Automobil-Ausstellung IAA in Frankfurt präsentiert.

Trotz geplanter Expansion ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten: Seinem Ludwigshafener Standort will das Unternehmen treu bleiben. „Wir können den Standort halten, weil wir viel Prototypen-Know-how haben“, sagt Eck. Denn die Entwicklung und Anpassung von Dämmsystemen, beispielsweise für die diversen Auspuffsysteme der Autohersteller, sei zunächst mit viel Handarbeit verbunden. (dlk)



Isolite GmbH

Geschäftsführer: Matthias Kroll, Christian Eck, Winfried Schneeberger, Andreas Baumann

Umsatz 2010: 26 Millionen Euro

Erwarteter Umsatz 2011: 30 Mio. Euro

Zahl der Beschäftigten: 160

www.guh-isolite.de

KilianDruck Grünstadt Dinges GmbH

Die Firmengruppe KilianDruck/Dinges aus Grünstadt hat die Geschäfte der Faberdruck GmbH in Kaiserslautern übernommen. Unter dem Namen KD Medienpark Faber GmbH kann das Unternehmen so nach dem Rückzug des bisherigen Geschäftsführers Günther Faber weiterarbeiten. Mit der Übernahme erweitert die Firmengruppe KilianDruck/Dinges ihr Portfolio um Bogen- und Akzidenz-Druck – bislang war das Unternehmen im Bereich Spezialetiketten und Promotion-Lösungen tätig. Schon bisher hatten die beiden Unternehmen kooperiert.



Alter und neue Geschäftsführer: Günther Faber, Björn Dinges mit Silke Krajewski. (v. l.)

@ www.kiliandruck.de

BASF SE

Der Kölner Chemie-Preis 2011 des Führungskräfteverbands Chemie VAA geht in diesem Jahr an die BASF SE. Mit der Auszeichnung würdigt der VAA jedes Jahr ein Unternehmen für seine vorbildliche und nachhaltige Personalarbeit. Die Entscheidung erfolgt auf Grundlage der jährlich unter über 2.000 Führungskräften in Chemie- und Pharmaunternehmen durchgeführten VAA-Befindlichkeitsumfrage.

@ www.basf.com

Bito-Lagertechnik GmbH

Für seine Diplomarbeit im Studiengang Mechatronik ist Christian Nothof von der Fachhochschule Kaiserslautern mit dem John-Deere-Preis ausgezeichnet worden. Seine Abschlussarbeit hat er bei der Bito-Lagertechnik GmbH geschrieben. Darin beschäftigt er sich mit „Planung und Konstruktion des neuen Prüfstandes für PDS-Bremstragrollen“. Bei Bito arbeitet Nothof inzwischen in der Entwicklungsabteilung. Bito ist auf Lager- und Betriebseinrichtungen sowie auf Kommissioniertechnik spezialisiert.

@ www.bito.de

Voller Einsatz für Arbeitssuchende

Personalberatung Gröschl

Seit Mai 2010 ist Marion Gröschl selbstständig. Seitdem kümmert sie sich als Personalberaterin darum, Menschen in Lohn und Brot zu bringen. Ganz neu ist diese Tätigkeit für sie indessen nicht – viele Jahre war die studierte Lehrerin bei Bildungsträgern tätig und hat dort Teilnehmer fit gemacht für den Arbeitsmarkt.

„Ich wollte endlich mein eigener Chef sein“, betont Marion Gröschl, die sich als Maklerin zwischen Arbeitssuchenden und Arbeitgebern versteht. Dabei setzt sie auf eine enge Zusammenarbeit mit den Agenturen für Arbeit, die auch ihre häufigsten Auftraggeber sind. Ihre Arbeit finanziert sich über Vermittlungsgutscheine der Arbeitsagenturen bzw. die Eingliederungszuschüsse für Arbeitslosengeld 1 und 2. Insbesondere ältere Arbeitnehmer liegen der Existenzgründerin am Herzen: „Deren Fähigkeiten werden noch zu selten von Unternehmen geschätzt.“

Zu ihrem Service gehört auch ein ausführlicher Bewerbungsunterlagencheck, denn, so betont Gröschl: „Die wenigsten Bewerber können sich professionell präsentieren, viele sind sich auch ihrer Stärken nicht bewusst.“ Hier komme ihr ihre Erfahrung als Coach zu Gute – in ausführlichen Beratungsgesprächen lotet sie die Potenziale ihrer Kunden aus. Diese schätzten ihr Engagement: „Viele wenden sich wieder an mich, wenn sie erneut auf Stellensuche sind – aus welchen Gründen auch immer“, freut sich Gröschl. Ihr Ziel sei aber immer eine langfristige Vermittlung. Dafür pflegt sie ein großes Netzwerk an Firmenkontakten: „Hier läuft viel über

Mundpropaganda und Empfehlung“, unterstreicht Marion Gröschl. Ihr Kundenpool mache es ihr auch möglich, auf kurzfristige Anfragen zu reagieren, so Gröschl. Es habe schon Anfragen gegeben, bei denen für die Spätschicht am selben Tag Mitarbeiter gesucht wurden. „Zu meinen Kunden zählen angelernte Arbeiter ebenso wie Akademiker und kaufmännische Angestellte“, berichtet sie weiter.

Derzeit arbeitet Marion Gröschl alleine. Bei passender Geschäftsentwicklung wolle sie aber einstellen – „der Bedarf ist auf alle Fälle da.“ Mit der Umsatzentwicklung ist sie jedenfalls zufrieden: Im Jahr 2010 lag der Umsatz bei 15.000 Euro, für dieses Jahr erwartet sie einen Umsatz von 50.000 Euro. (MO)

www.groeschl-web.de



Bereut ihren Schritt in die Selbstständigkeit nicht: Marion Gröschl.

IT-Dienstleister weiter auf Erfolgskurs

SP Consulting GmbH

Unternehmens-Kennzahlen auf einen Blick: Das Ludwigshafener IT-Unternehmen SP Consulting erweitert sein eigenes Software-Angebot für web-basiertes Monitoring und Reporting. Das haus-eigene Produkt „SP DataLine“ setzt dabei auf vergleichsweise kostengünstige Open-Source-Software, mit der die Informationen aus schon bestehenden Datenbanken überwacht und nutzerfreundlich aufbereitet werden können – in den gängigen Office-Formaten.

Neu im Software-Paket implementiert und von den Kunden laut SP Consulting-Mitgeschäftsführer Andreas Hübner gut angenommen: das „Dashboard“, gleichsam ein virtuelles Cockpit zur Überwachung der wichtigsten Unternehmenszahlen. „Ich seh' auf einen Blick: Läuft mein Unternehmen oder läuft es nicht“, sagt Hübner.

Auch die neue Bedienoberfläche soll dabei den Vorteil der DataLine-Software bieten: Einen schnellen Überblick über die abgefragten Daten – und gleichzeitig die Möglichkeit, die unter dem gemeinsamen Dach der Software gesammelten Zahlen nötigenfalls auch in großer Detailtiefe nachverfolgen zu können. Auch ein weiteres Merkmal der DataLine-Plattform, deren mobile Nutzung, hat die SP Consulting weiter ausgebaut: So soll eine

„iPhone-Anwendung“ den schnellen Zugriff über Smartphones ermöglichen – als weiteres Hilfsmittel der Unternehmenssteuerung auch auf Reisen.

Neben der Weiterentwicklung der eigenen Software hat das junge, inhabergeführte IT-Unternehmen in den letzten beiden Jahren auch die Virtualisierung der eigenen Arbeits-Umgebung abgeschlossen – und will damit auch die Implementierung der Software bei den Auftraggebern verbessern und beschleunigen: „Man spart damit Zeit bei der Installation beim Kunden“, sagt Hübner.

Das eigene Qualitätsmanagement hat sich das Ludwigshafener Unternehmen im Juni 2011 mit einer TÜV-Zertifizierung bestätigen lassen. Und will sich damit weiter auf dem Markt für Business Intelligence-Lösungen etablieren: „Wir reinvestieren eigentlich alles, was wir einnehmen“, sagt Hübner. (dlk)



Geschäftsführer: Udo Flory, Andreas Hübner
Umsatz 2010: 1,2 Millionen Euro
Erwarteter Umsatz 2011: 1,4 Millionen Euro
Zahl der Beschäftigten: 25
Internet: www.friesenheimer-marktplatz.de

Mit pffiffigen Ideen zum Erfolg

Gross-Funk GmbH

Der Ursprung der Gross-Funk GmbH findet sich in einem Geschäft für Radio- und Fernsehtechnik in Schopp. Seit 1980 entwickelt und produziert das Unternehmen Funkfernsteuerungen. Sie finden Verwendung in der Forst- und Bauwirtschaft, im Bergbau, in der kommunalen Wirtschaft, im industriellen Einsatz sowie in anderen Branchen. Seine Innovationskraft stellt das Unternehmen mit seinem neuesten Produkt unter Beweis, einem Notrufsystem, das bei gefährlicher Alleinarbeit im Wald lebensrettend sein kann.



Gerhard Gross präsentiert vor der Unternehmenszentrale in Schopp sein bis her erfolgreichstes Modell, den Funkfernsteuerungssender der Reihe K2.

„Heutzutage bieten wir zehn Sender- und sieben Empfängerbaureihen“, erläutert Vertriebsleiter Andreas Fey. „Je nach Modell lassen sich damit komplette Arbeitsgeräte im Wald versehen, auch Alarmfunktionen können wir integrieren. Auf Kundenwunsch er-

arbeiten unsere Entwickler auch individuelle Lösungen. Unser neuestes Produkt, das Forstnotrufgerät FNR 1, ist in drei Varianten erhältlich: Es nutzt für die Standortbestimmung Satelliten-gestützte Navigation (GPS) und für die synthetisierte Notrufausendung Mobilfunkfrequenzen. Darüber hinaus ist es auch als aktiver Teil der Diebstahlsicherung einsetzbar.“

Die Erfolge in der Forstwirtschaft blieben anderen Branchen wie der Bauwirtschaft nicht verborgen: Denn deren Mitarbeiter sollten ihre Maschinen ebenfalls aus sicherer Entfernung bedienen können. Daher finden sich Gross-Produkte heutzutage in Kränen, Baggern und Betonpumpen. Auch Abbruchmaschinen lassen sich sicher und zuverlässig aus der Distanz dirigieren. Im innerbetrieblichen Einsatz und im Bergbau überwachen sie zuverlässig fahrerlose Transportsysteme. In der kommunalen Wirtschaft steuern sie Reinigungsfahrzeuge oder auch Saugroboter. In der Wasser- und Energieversorgung sorgen sie für die störungs- und fehlerfreie Übertragung sicherheitsrelevanter Betriebsdaten. Und auch im Rangierbetrieb von Schienenfahrzeugen stellen sie ihre Zuverlässigkeit unter Beweis.

Derzeit beschäftigt das Unternehmen 42 Mitarbeiter, wovon allein sechs in der Entwicklung tätig sind. Sie sind das Rückgrad hinsichtlich der hohen Innovationskraft und Flexibilität von Gross-Funk: Denn eine der besonderen Stärken bestehe darin, auf die individuellen Anforderungen der Kunden einzugehen und, wenn gewünscht, auch Einzel- oder Kleinstserienfertigung anzubieten. Nicht zuletzt deswegen ist das Unternehmen Träger des Innovationspreises der Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz in den Jahren 1999, 2005 und 2007.

Gross-Funk verfügt in Deutschland über mehrere Vertriebsniederlassungen, während es sein Auslandsgeschäft in Frankreich, Benelux, Osteuropa, in Nahost, China und Australien über Händlerstützpunkte wahrnimmt. (ab)

 www.grossfunk.de

Treffpunkt für gesunde und vitale Ernährung

RohKöstlich Messe & Verlag GmbH

Seit August ist Speyer Anlaufpunkt für Anhänger gesunder und vitaler Ernährung. RohKöstlich, der Shop für Vitalkost, bietet im Stadtteil Nord eine Vielzahl von Artikeln in Bio- und Rohkostqualität, Bücher zum Thema, passende Küchenhilfen und Maschinen zur Verarbeitung und Herstellung. Im angeschlossenen BistRoh®, das Bistro für Vitalkost, werden an zwei Tagen in der Woche leckere Rohkostgerichte frisch zubereitet und serviert.

„Der Trend der vergangenen Jahre zur gesünderen und bewussten Ernährung und besonders zur Vital- und Rohkost setzt sich fort“, erklärt Geschäftsführerin Nelly Reinle-Carayon. Die 47-jährige Französin beschäftigt sich seit rund zehn Jahren mit dem Thema Rohkost, hat zwei entsprechende Kochbücher geschrieben und gibt Kurse und Seminare rund ums Thema.

Gemeinsam mit Mitgeschäftsführer und Ehemann Volker Reinle-Carayon, 61, hat sie in den vergangenen Jahren einen erfolgrei-

chen Online-Shop in diesem Segment aufgebaut. Erreicht werden unter anderem Kunden aus ganz Deutschland, Österreich, Frankreich, Skandinavien und Spanien. 2007 gründeten die Beiden die Firma RohKöstlich Messe & Verlag GmbH. Im Folgejahr startete die erste deutsche – inzwischen internationale – Rohkostmesse Rohvolution. Immer mehr Menschen nutzen nach ihren Angaben auch die individuellen Angebote, wie Betreuung oder Beratung bei der Umstellung auf Rohkost, die Ausrichtung eines Rohkost-Dinners, aber auch Catering für private und geschäftliche Anlässe. „Sie denken, Rohkost ist Kaninchenfutter, langweilig und in der Küche arbeitsaufwendig? Falsch - Rohkost ist viel, viel mehr!“, macht die Geschäftsfrau deutlich. „Man bringt viel mehr Energie in sein Leben“, hat sie festgestellt. „Mein Ziel ist es, Menschen jeden Alters zu unterstützen, ihre Ernährung zu optimieren und eine alternative Ernährungsform mit naturbelassenen Lebensmitteln zu vermitteln. Ich zeige, wie man unkompliziert leckere Speisen mit vitalen Lebensmitteln gestaltet, die Energie und Vitalität



„Eine Pionieridee“, loben andere Rohköstler Nelly Reinle-Carayon.

erhöhen, die Gesundheit verbessern und das Immunsystem stärken.“ Aus diesem Grund hält sie Vorträge, Seminare und Kochkurse. Dabei liebt sie es, zu experimentieren und ist immer wieder auf der Suche nach neuen Produkten. So mancher Besucher ist überrascht, was Rohkost zu bieten hat, denn die Rohkostküche sei

vielfältiger denn je und gehe weit über Salatgurken oder Karotten hinaus. „Alles, auch Kuchen, Suppe oder Pizza kann in schonender Art roh zubereitet werden, das heißt bis maximal 42 Grad Celsius erwärmt“, erläutert die Fachfrau.

„Hier habe ich mir einen Rohkost-Traum verwirklicht“, erklärt die Chefin. In den Räumen der ehemaligen Siedlerschenke in Speyer-Nord hat das Unternehmen ideale Räumlichkeiten für die lang gehegten Pläne gefunden und über 30.000 Euro und viele Arbeitsstunden dafür investiert. Alles ist selbst geplant, konzipiert und eingerichtet. Die Regale sind gefüllt mit einer breiten Palette von Rohkostprodukten. In der vorhandenen Profiküche, in der kein herkömmlicher Herd oder Backofen zu finden ist, werden ab Oktober Zubereitungs- und Weiterbildungsseminare in Sachen Rohkost angeboten. Ein weiterer Vorteil: Hier können auch die vertriebenen Geräte demonstriert und ausprobiert werden. In Werbung, an der Fassade und den Räumlichkeiten findet sich immer wieder die Farbe Rot für Energie.

Das neue Geschäft und das Bistro würden gut angenommen, auch die Nachfrage im Online-Shop und bei den Messen sei steigend. Ein weiterer Shop mit BistRoh® ist im Franchising in Berlin geplant. Noch arbeitet die überzeugte Rohköstlerin Teilzeit in einem großen Mannheimer Unternehmen. Aber das soll anders werden. „Rohkost ist einfach mein Ding“, ist sie sicher. (kahy)

@ www.rohkoestlich.com

Neues Konzept der Gastfreundschaft

Landhaus Lösch

Den Gedanken, eine andersartige Art von Unterkunft zu schaffen, hatten Edelbert und Christiane Lösch, Inhaber des Hotels Kloster Hornbach, schon früh. Als das „Doktorhaus“ direkt neben dem Klosterareal zum Verkauf stand, konnten sie ihre Idee in die Tat umsetzen.

Familie Lösch hat für das Landhaus ein völlig neues Konzept entwickelt: Ob Familienfest oder Tagung: Gruppen bis zu 30 Personen sind ganz unter sich. Auf Anfrage können Gäste das Haus komplett mieten und es sich in privater Atmosphäre gemütlich machen. Ende 2008 war Baubeginn, seit Februar 2011 können die Gäste kommen.

Das neu errichtete Landhaus Lösch für Freunde besteht aus drei verschiedenen Komplexen. Ein modernes Zwischengebäude zwischen dem ehemaligen Wohnhaus und dem „alten Doktorhaus“ – beide denkmalgeschützt – verbindet die Häuser. Die Wohnwelten bieten Privatsphäre, die öffentlichen Bereiche sind für Begegnungen zwischen den Gästen vorgesehen. Rund 3,5 Millionen Euro haben die Eigentümer dafür investiert.

15 individuell gestaltete Zimmer und ein neuartiges Hotelkonzept zeichnen das Haus aus. Die Zimmer tragen klangvolle Namen wie „Land und Meer“ oder „Großmamas Stube“. Ihre Einrichtung ist auf das jeweilige Thema abgestimmt. Alle Bereiche des Landhauses stehen den Besuchern offen, das gilt auch für die gemeinschaftliche Küche. Hier können Interessierte mit dem Koch fachsimpeln oder selbst zum Kochlöffel greifen. Gegessen wird gemeinsam an einer großen Tafel. Die Sauna-Oase auf dem Dach des Hauses bietet einen Ausblick auf die Landschaft der Südwestpfalz und das benachbarte Kloster Hornbach. Eine Weinlounge mit begehbarem Weinschrank, eine Tabaklounge sowie ein Gewölbekeller für Bankette runden das Angebot ab. (red)

 www.loesch-fuer-freunde.de



Das Kaminzimmer lädt zum Verweilen ein.

150 Jahre Druck aus der Pfalz

Koenig & Bauer AG

Im August 2011 feierte das Werk Frankenthal des Druckmaschinenherstellers Koenig & Bauer AG mit Stammsitz in Würzburg das 150-jährige Bestehen. Noch bis 1995 firmierte der traditionsreiche Pfälzer Druckmaschinenbauer als Albert-Frankenthal AG.



Das Werk von „Albert“ liegt mitten in Frankenthal.

Firmengründer Andreas Albert hatte im Kloster Oberzell bei Würzburg bei der weltweit ältesten Schnellpressenfabrik Koenig & Bauer sein frühes Wissen über Druckmaschinen erworben. 1861 wagte er mit Andreas Hamm im damals noch bayerischen Frankenthal den Weg in die unternehmerische Selbstständigkeit. Schon im Gründungsjahr lieferte die Maschinenfabrik Albert & Hamm die erste Schnellpresse aus, 1868 bereits die hunderste. 1873 ging Andreas Albert mit dem Kaufmann Wilhelm Molitor eine neue Partnerschaft ein; sie gründeten die Schnellpressenfabrik Albert & Cie. OHG. 1889 bauten die Frankenthaler die erste Rollenrotation, zehn Jahre später lieferten sie ihre 5.000. Druckmaschine aus. 1.200 Mitarbeiter fanden damals Arbeit bei „Albert“.

Mitte der 1920er-Jahre war der sogenannte „Rote Teufel“ aus Frankenthal die schnellste Zeitungsrotation auf dem Markt. Während der Weltwirtschaftskrise musste der Betrieb stillgelegt werden, aber schon 1935 nahm man die Geschäfte wieder auf. 1943 wurde die Fabrik durch alliierte Bombenangriffe zerstört.

Ende 1978 schloss Koenig & Bauer mit den Frankenthalern ein Kooperationsabkommen und erwarb vom langjährigen Alleinaktionär Land Rheinland-Pfalz eine 49,9 Prozent-Beteiligung. 1990 wurde die Albert-Frankenthal AG eine hundertprozentige Tochter der Koenig & Bauer AG. Im Jahr 1991 trug der Albert-Teilkonzern mit damals rund 2.100 Mitarbeitern dazu bei, dass der KBA-Konzernumsatz mit 1,13 Milliarden DM erstmals die Milliarden-Grenze überschritt. 1995 fusionierten Koenig & Bauer und Albert-Frankenthal. Heute firmiert die Muttergesellschaft unter Koenig & Bauer Aktiengesellschaft.

Die Rezession nach den Anschlägen vom 11. September 2001 setzte auch KBA unter Druck: Zweigwerke in Kusel und Berlin wurden geschlossen, die Mitarbeiterzahl in Würzburg und Frankenthal musste reduziert werden. Das Werk Frankenthal war besonders vom Verkauf der Tiefdrucksparte 2007 betroffen. Heute ist das Frankenthaler Werk in eine für Dritte offene Fertigungs-GmbH und eine direkt an die Würzburger Muttergesellschaft angebundene Technik-GmbH aufgliedert. (red)

 www.kba-print.de

Der Samen geht auf

farbgarten – Büro für Gestaltung GbR

Trotz anhaltendem Trend zur gestalterischen Übersichtlichkeit: Man findet sie immer noch, die Firmen-Webseiten, auf denen wahllos alles untergebracht zu sein scheint, was der virtuelle Werkzeugkasten hergibt – und auf denen vor lauter Inhalt kein Inhalt mehr zu erkennen ist. „Erst das Konzept – und dann das Design“, referiert Anna Wardenbach, Mit-Geschäftsführerin des Startup-Unternehmens „farbgarten – Büro für Gestaltung“ die Goldene Regel nicht nur für den virtuellen Raum. Um hinzuzufügen: „Ich muss nicht von Grund auf alles erklären.“

Seit 2010 beschäftigen sich Wardenbach und ihre Geschäftspartnerin Arzu Schlor-Çagin in der eigenen Firma mit der Entwicklung und Umsetzung von Kommunikations-Konzepten für den Mittelstand – nicht nur auf der Plattform Internet, sondern auch mit der Gestaltung von Flyern, Anzeigen oder Logos. „Man muss die Unternehmenspräsentation immer als komplettes Paket sehen“, sagt Wardenbach – und die Auswahl der richtigen Mittel zur Ansprache der richtigen Leute kann dabei für die beiden Screen-designerinnen durchaus auch den Rückgriff auf traditionelle Mittel wie ansprechend gestaltete Broschüren beinhalten. Als „Mischung aus bodenständigen und exotischen Ideen“ definieren Wardenbach und Schlor-Çagin ihre Tätigkeit – und die müsse nicht blindlings den neuesten Trends hinterher laufen.

Weniger ist auch in der Unternehmenskommunikation manchmal mehr – auch auf Feldern, auf denen der Zeitgeist ein Engagement am heftigsten einfordert: „Soziale Netzwerke sind ein Thema, das wir eher kritisch betrachten“, sagt Schlor-Çagin. Gibt es laut der farbgarten-Geschäftsführerin Branchen vor allem aus dem kreativen Bereich, für die sich ein Engagement beispielsweise auf Facebook durchaus lohnen könne, so müsse sich nicht jeder Mittelständler, beispielsweise aus dem produzierenden Gewerbe, zur Präsenz auf den entsprechenden Plattformen gedrängt fühlen. „Man hat da auch viel an Angst aufgebaut“, sagt Schlor-Çagin, „viele Firmen sind auch froh, dass sie es nicht machen müssen“, ergänzt Wardenbach.

Intensive Beratung, die auf die Bedürfnisse und die Ziele des Kunden eingeht, steht eben auch für die farbgarten-Macherinnen am



Anna Wardenbach (l.) und Arzu Schlor-Çagin (r.) fühlen sich im TZL wohl.

Anfang jeder Zusammenarbeit – und da können Wardenbach und Schlor-Çagin auf eine lange Erfahrung zurückblicken: Seit rund acht Jahren arbeiten die beiden zusammen, haben sich bei ihrer Tätigkeit in einer PR-Agentur kennengelernt. Die Selbstständigkeit „war immer schon eine Idee“, sagt Schlor-Çagin – und das Technologiezentrum (TZL) Ludwigshafen bietet dafür als Firmensitz den idealen Rahmen.

Und nicht zuletzt auch einige potenzielle Kunden: Für diverse andere TZL-Mieter haben die farbgarten-Geschäftsführerinnen ebenfalls Kommunikations-Konzepte erstellt – und gerade bei Gründern ist der Prozess oft auch mit einer Selbst-Vergewisserung der eigenen Kernkompetenzen verknüpft. Und so komme das Erarbeiten von Konzept, Logo oder Web-Präsenz bei manchen Gründern „schon fast einer Therapie-Sitzung gleich“, sagt Schlor-Çagin.

Wieviel Charme dabei ein schlichtes, aber gut durchdachtes und aufbereitetes Mittel haben kann, belegt der farbgarten-Flyer im eigenen Corporate Design mit Baum, Eule und Lampions – und einem Beutel mit Sommerblumen-Samen. Geht der Samen auf? „Sicher“, sagt Schlor-Çagin. (dlk)

 www.farbgarten.com

Sprachcoach aus Leidenschaft

Business English Training


In unserer globalisierten Wirtschaft ist Englisch zur Umgangssprache geworden und entsprechende Kenntnisse sind die Voraussetzung für eine erfolgreiche Karriere. Sprachtrainerin Dina Schüle-Eidt hilft, Lücken zu schließen und in Sachen „Business English“ auf dem neuesten Stand zu sein.

Wie immer steckt der Teufel im Detail: Angenommen ein Geschäftsmann bietet seinem ausländischen Besucher eine Fahrt zum Flughafen an – wie soll er diese Frage formulieren? Ist „Should I bring you to the airport“ korrekt? Heißt es vielleicht: Would you like that I bring you to the airport? Oder ist die richtige Übersetzung: Would you like me to take you to the airport?

Diese knifflige Aufgabe ist Teil eines Tests, den die Sprachtrainerin Dina Schüle-Eidt auf ihrer Homepage platziert hat und den sie auf Anforderung gerne auswertet. „Viele Menschen sind überzeugt, dass ihr Englisch ausreichend ist, doch wenn sie vor konkreten Aufgaben stehen, zeigen sich ihre Defizite.“ Sprachunterricht steht bei der Weiterbildung in Unternehmen deshalb ganz oben auf der Agenda – und hier ist auch das Haupteinsatzgebiet von Dina Schüle-Eidt. „Rund die Hälfte meines Umsatzes erziele ich durch Aufträge aus der Wirtschaft“, so die Englischspezialistin, die eine Ausbildung zur Europasekretärin und zur Übersetzerin abgeschlossen hat. In-House-Trainings hat sie beispielsweise bei dem Telekommunikationsanbieter Pfalzkom Manet in Ludwigshafen, der Firma Drahtzug Stein in Altleiningen, bei der Ludwigshafener Niederlassung des Schweizer Logistikers Bertschi und bei dem Autozulieferer HBPO in Rastatt übernommen.

Anfang des Jahres hat die Sprachtrainerin aus Bad Dürkheim einen Schulungs- und Büroraum in Neustadt angemietet. „Hier biete ich aktuell zwei Business-Englisch-Kurse und einen Talking-Shop an, in dem es speziell darum geht, die Englisch-Kommunikation für das Geschäftsleben zu verbessern.“ Die meisten ihrer Schüler nutzen jedoch das Angebot des Einzelunterrichts. „Die Finanzierung des Sprachunterrichts wird häufig von den Arbeitgebern übernommen. Manche Schüler investieren jedoch auch selbst in die sprachliche Weiterbildung, weil sie sich davon Vorteile in ihrem Job versprechen.“ Ein zusätzliches Standbein der Sprachlehrerin ist ihre Lehrtätigkeit an öffentlichen Einrichtungen wie der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Mannheim im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen und an der Fachhochschule Ludwigshafen. In der Volkshochschule Neustadt bereitet sie in Intensivkursen auf das Sprachenzertifikat SEFIC vor.

Noch intensiver will sie sich in Zukunft um das Thema „interkulturelle Kommunikation“ kümmern. „Englisch ist ja nicht nur die Geschäftssprache in angelsächsischen Ländern, sondern auch in Indien oder China. Hier reicht es jedoch nicht, die Sprache zu beherrschen, sondern es geht vor allem um das Verständnis der Geschäftskultur in diesen wichtigen Wirtschaftsregionen.“ Und auch diese Kompetenzen vermittelt Dina Schüle-Eidt ihren Kursteilnehmern. (uc)

 www.dse-englishtraining.de



Sprachtrainerin Dina Schüle-Eidt bietet Kurse in Business-Englisch sowohl in ihren Räumlichkeiten in Neustadt als auch vor Ort in interessierten Unternehmen an.

www.pfalz.ihk24.de

Die AutorInnen im Wirtschaftsmagazin Pfalz

ab = Astrid Benkel
uc = Ulla Cramer
FuH = Sabine Fuchs-Hilbrich
kahy = Katja Hein
dlk = Daniel Krauser
MO = Sonja Mohn
tz = Fred G. Schütz
pt = Peter Thiessen

Fotos sind, soweit nicht anders angegeben, Firmenfotos.

 IHK24.de

Dokument-Nr.: 26517

„Work smart not hard“

AdaPro GmbH

Mit Köpfchen arbeiten – das ermöglicht der Diplom-Informatiker Frank Michael Kraft seinen Kunden. Er bietet mit seiner Firma AdaPro Services und Software für Geschäftsprozessmodellierung und -management (englisch: Business Process Management, BPM) an. Dabei werden Geschäftsprozesse grafisch und als Modell dargestellt.



Frank Michael Kraft ist „gespannt, wie sich das Unternehmen entwickelt“.

„Verkürzt gesagt geht es bei BPM um die Frage: Wer tut was wann in einem Geschäftsprozess?“, erläutert Kraft. „Das Wichtigste in einem Unternehmen – neben den Mitarbeitern – sind Geschäftsprozesse.“ Die Modellierung mache die Prozesse transparent, so dass sie anschließend optimiert und Kosten gespart werden könnten. Dabei setzt er sein Firmenmotto in die Tat um: „Work smart not hard.“

Der Informatiker war 13 Jahre bei der SAP AG als Systemanalytiker und Software-Architekt tätig. Unter anderem hat er die standardisierte Sprache zur Darstellung von Geschäftsprozessen, die Business Process Model and Notation 2.0 (BPMN) mitentwickelt. Er habe bei SAP viel gelernt, allerdings „wollte ich irgendwann meine eigenen Ideen umsetzen“, betont Kraft. „Mir hat am Ende bei SAP der Freiraum gefehlt, und da ich schon immer meine eigene Firma haben wollte, habe ich diese Idee wahr gemacht.“

Seit 2010 ist er selbstständig und veranstaltet Seminare zu BPM, in denen die Teilnehmer die Methoden kennen lernen. Kraft bietet auch Mentoring für Projektgruppen an, bei dem er die Modellierung als Fachmann begleitet. Für dieses Mentoring begutachtet er den jeweiligen Geschäftsprozess und entwickelt einen Leitfaden für das Unternehmen. Vor der Implementierung des jeweiligen Modells nimmt Kraft eine Qualitätssicherung vor. Für besonders häufige Geschäftsprozesse bietet er auch Musterlösungen an.

Neben den Standbeinen Seminare und Mentoring entwickelt und vertreibt Frank Michael Kraft eine Software, die hochflexible Prozesse für Wissensarbeiter umsetzt. „Damit kann man unvorhersehbare Prozesse und Arbeitsströme – kleine spontane Projekte – verwalten und analysieren. Außerdem kann man ungeplante Prozesssteile mit geplanten Prozesssteilen zusammenfügen.“ Bisher sei es unmöglich gewesen, die Arbeit von Wissensarbeitern mit der Arbeit anderer Wissensarbeiter mit Hilfe einer Software verknüpft zu verwalten. „Hier setzt meine Software AdaPro Case Management an“, so Kraft. Sie passe sich adaptiv den Änderungen des Geschäftsprozesses an. Auch über eine App fürs Handy können sich Nutzer auf dem Laufenden halten.

Die Relevanz des Themas Geschäftsprozessmodellierung zeige sich auch daran, dass eine von ihm gegründete Diskussionsgruppe auf dem Business-Netzwerk Xing inzwischen 600 Mitglieder habe und weiter wachse. In einem Blog kommentiert Kraft zudem die Entwicklung von BPM. „Dadurch wurde die internationale Workflow-Management Coalition auf mich aufmerksam und hat mich zu einem Vortrag eingeladen.“ Daraus wiederum seien zwei Bücher – Mastering the Unpredictable und Taming the Unpredictable – entstanden. Auch auf internationaler Ebene ist seine Expertise gefragt: Frank Michael Kraft ist Berater der Europäischen Kommission für Zukunftstechnologien.

Firmen aus der Elektrobranche und Service-Dienstleister zählen zu seinen Kunden. „Für meine Software habe ich außerdem den Engineering-Bereich als Zielgruppe angepeilt.“ Im laufenden Jahr erwartet er einen Umsatz von rund 75.000 Euro. „Im nächsten Jahr kann ich – je nach Geschäftsverlauf – daran denken, Mitarbeiter einzustellen.“ (MO)

 www.adapro.eu

Düfte auf Markenniveau

SWIF GmbH South West International
Fragrance

„Nachhaltige Produkte made in Germany, eigene Duftkompetenz, großes Duftrepertoire, interne Forschung und Entwicklung“ – dies sind nur einige der Alleinstellungsmerkmale, die SWIF-Geschäftsführer Jörn Karg aufzählt. Die South West International Fragrance GmbH (SWIF) in Kaiserslautern ist laut Karg der führende Anbieter von Raumluftfrischern und Insektizidprodukten in Europa.

„Derzeit erobern sich die flüssigen 2 in 1-Spülmaschinen-Deos eine immer größere Fangemeinde. Durch die speziell entwickelte und biologisch abbaubare Schutzfolie, die beim ersten Spülgang automatisch aufgelöst würde, ist dieses Produkt sehr anwendungsfreundlich. Diese herausragende Eigenschaft bietet im Bereich der Eigenmarken nur die SWIF GmbH“, so Jörn Karg.

Mit seinen Produkten hat SWIF den Umsatz in den vergangenen drei Jahren von Jahr zu Jahr gesteigert. Laut Karg lag der Umsatzzuwachs seit 2007 jeweils durchschnittlich im zweistelligen Bereich. An Investitionen sind seit dieser Zeit rund 500.000 Euro in die Produktion und Entwicklung geflossen. SWIF produziert dabei



Das Unternehmen SWIF auf der Messe PLMA 2011 in Amsterdam, rechts Geschäftsführer Jörn Karg.

ausschließlich am Standort Kaiserslautern auf eigenen Abfüllanlagen. Nebenbei ist SWIF auch als Lohnabpacker für viele rheinland-pfälzische Unternehmen tätig. Rund 30 Beschäftigte stehen bei der SWIF GmbH auf der Lohn- und Gehaltsliste; darunter drei Auszubildende. Neben Lüfterfrischern wie Duftvasen, Schrank-Deos, Duftkissen und Staubsauger-Deo vertreibt SWIF auch Haushaltsinsektizide wie Mottenpapier, Ameisenköder, Insektenspray und viele Arten von Mottenfallen.

Vor gut 25 Jahren wurde der erste Grundstein für das heutige Unternehmen gelegt. Die Vorgängerfirma war ausschließlich auf Spülmaschinen-Deos und Mottengel spezialisiert, wurde von der im Jahr 2006 gegründeten SWIF GmbH 2008 übernommen. Seither weitet SWIF die beiden Sortimentsbereiche Raumlüfterfrischer und Haushaltsinsektizide stetig aus. „Als Hersteller behalten wir dabei die volle Kontrolle über den gesamten Entwicklungs- und Produktionsprozess“, so der Geschäftsführer. Haus-eigene Parfümeure entwickeln nach strengen gesetzlichen Vorgaben neue Düfte aus einer riesigen Auswahl an Riechstoffen.

Produktsicherheit und Qualität werden bei SWIF stets von unabhängigen Stellen geprüft und bestätigt. So ist SWIF vom TÜV Rheinland ISO 9001 zertifiziert. Zudem ist das Unternehmen aktives Mitglied im Deutschen Verband der Riechstoffhersteller e. V.

(DVRH) und geht die freiwillige Selbstverpflichtung ein, nach den Regeln der International Fragrance Association (IFRA) zu handeln. Auch die Einhaltung aktueller Umweltstandards ist bei SWIF keine Momentaufnahme. So ist das Unternehmen seit zwei Jahren nach dem Umweltmanagement A.I.S.E. zertifiziert. Dieses reicht bei SWIF von der Verwendung von Ökostrom und Ökopapier, über die Senkung von Emissionen bis hin zum nahezu vollständigen Bezug der Rohstoffe aus Deutschland. (pt)

@ www.swif.eu

www.pfalz.ihk24.de

Wirtschaftsmagazin online

Das Wirtschaftsmagazin Pfalz steht Ihnen auch online auf unserer Homepage zum Download zur Verfügung.

Partner im Netzwerk
IHK24.de

Dokument-Nr.: 26182

Starkes Auftreten in Nischenprodukten

Friedrich Kusterer GmbH

Das Erfolgsrezept für das 100-jährige Bestehen der Pirmasenser Firma Friedrich Kusterer GmbH besteht aus nur wenigen Zutaten: Kompetenz, Zuverlässigkeit, Geschwindigkeit und zertifizierte Qualität. Mit einer zusätzlichen Prise Anpassungsfähigkeit und Flexibilität hat der Großhändler, der sowohl die Orthopädie-Handwerker, als auch die Schuhindustrie mit „hochwertigen Materialien und innovativen Produkten“, so Jens Girisch, beliefert, den Niedergang der deutschen Schuhindustrie überlebt.



Jens (links) und Wulf Girisch mit einer Auswahl aus der großen Produktpalette für die Orthopädie- und Schuhtechnik.

Jens Girisch, 36-jähriger Betriebswirt (WA) und Geschäftsführer, leitet in der vierten Generation das Unternehmen, das 1911 von Friedrich Kusterer als Zulieferbetrieb für die schnell wachsende Schuhindustrie in der Südwestpfalz gegründet worden war. Wulf Girisch kam 1974 in das Unternehmen, übernahm 1981 selbst Verantwortung und steht dem Junior auch heute noch mit Rat und Tat zur Seite – mit 67 Jahren wohlgermerkt.

Software-Spezialist auf Kurs

ProAlpha Software AG

Die proALPHA Gruppe in Weilerbach hat die Geschäftszahlen für das abgelaufene Geschäftsjahr bekannt gegeben. Das Software-Unternehmen mit Fokus auf mittelständischen Unternehmen konnte sich in einem schwierigen Marktumfeld behaupten und das reale Wachstum weiter fortsetzen.

So stieg der Umsatz um knapp 3 Prozent auf 50,7 Millionen Euro (Vorjahr: 49,3 Millionen Euro). Das Betriebsergebnis (EBIT) übertraf mit 8,4 Millionen Euro das Vorjahresniveau von 7,7 Millionen Euro. Laut Geschäftsführung hat somit die proALPHA Gruppe das Geschäftsjahr 2010/11 erfolgreich beendet. Im Bereich der Software- und softwarebezogenen Serviceerlöse wurde ein Umsatz von 31,7 Millionen Euro erzielt. Dies entspricht einem Anstieg im Vorjahresvergleich um 3,8 Prozent. Im Dienstleistungssegment, zu dem auch die Angebote der proALPHA Academy zählen, konnte der Umsatz um 2,8 Prozent auf 18,4 Millionen Euro gesteigert werden. Der Personalaufwand, größter Kostenfaktor des operati-

Der Wandel in der Schuhindustrie habe die Firma schon im Markt getroffen, erinnert sich Wulf Girisch. Große Betriebe wie Salamander, Schuh Union und Ara zogen ab und rissen Lücken in den Auftragsbüchern. Umorientierung war angesagt, und das ist der Kusterer GmbH gelungen.

„**Unsere Chance** ist das starke Auftreten in Nischenprodukten“, sagt Jens Girisch und verweist dabei auf eine breite Produktpalette und eine große Lagerhaltung. „Wir sind klein, aber schlagkräftig und schnell.“ Das lieben insbesondere Kunden aus Frankreich, die laut Girisch Rückrufe noch am gleichen Tag eher als Überraschungs-Bonbon empfinden. Wobei natürlich die deutschen Kunden ebenfalls so schnell wie möglich bedient werden. Immerhin lebt die Firma überwiegend von diesem Kundenstamm, der zu 90 Prozent aus dem orthopädischen Sektor kommt.

Zum Umsatz der kleinen Firma, die von drei Beschäftigten und Wulf Girisch als Berater am Laufen gehalten wird, war zu erfahren, dass er 2010 im Vergleich zum Vorjahr „leicht steigend“ war. Für das aktuelle Jahr hoffen Vater und Sohn auf einen Umsatz „mindestens wie 2010“. Wobei beide allerdings mit einem weinenden Auge auf die Entwicklung der Rohstoffpreise schauen. „Seit Oktober 2010 hatten wir vier Preiserhöhungen, weshalb wir unseren Kunden Preise für längere Zeiträume nur unter Vorbehalt anbieten können“, so Jens Girisch.

Vorrangig Materialien für Schuhsohlen bestellt die Kundschaft. Kernprodukte sind dabei die so genannten EVA-Platten, ein Material aus Ethylen-Vinylacetat, ein hochwertiger, isolierender, reiß- und rutschfester Schaumstoff, der sich zudem durch eine hohe Leichtigkeit mit gleichzeitig hohen Dämpfungseigenschaften auszeichnet. Die Lieferanten aller Kusterer-Produkte sitzen ausschließlich in Europa, denn gerade im Orthopädiektor zähle Qualität. Da wollen Jens und Wulf Girisch kein Risiko eingehen. Alle Kusterer-Produkte sind schadstoffgeprüft (SG) und somit geeignet für den europäischen Markt. (pt)

www.kusterer-ps.de

ven Aufwands, hat sich um 0,4 Millionen Euro auf 28,7 Millionen Euro erhöht. Mit einem EBIT von 8,4 Millionen Euro und einer EBIT-Marge von 16,6 Prozent (Vorjahr: 15,7 Prozent) konnte die Ertragskraft über das Niveau des Vorjahres gesteigert werden.

Werner Ernst, technischer proALPHA Vorstand: „Neben dem Engagement im von der Bundesregierung geförderten Software-Cluster ‚Softwareinnovationen für das digitale Unternehmen‘ hat proALPHA zahlreiche Anstrengungen in den kompletten Umbau der ERP-Lösung Richtung serviceorientierte Architektur unternommen, um zukünftig die Prozesse der Anwender zu flexibilisieren.“

Der proALPHA Finanzvorstand Jürgen Brand rechnet mit einer weiterhin positiven Entwicklung der Gesellschaft. „Wir sehen die Unternehmensgruppe im Markt für mittelständische ERP-Lösungen gut aufgestellt und haben uns selbst in wirtschaftlichen Krisenzeiten stets stabil entwickelt.“ Organisches Wachstum mit steigenden Umsätzen und gleichzeitiger Erhaltung der Profitabilität solle dabei wichtigstes Unternehmensziel bleiben. (red)

www.proalpha.de



Der traditionelle Drachentanz zur Eröffnung des Kompetenzzentrums soll Glück bringen.

Erneuerung mit „Doi Moi“

Kompetenzzentrum Vietnam eröffnet

Die Erinnerung an einen unseligen Krieg ist vielleicht nicht vergessen, aber auch in Vietnam sind eine – sehr junge – Bevölkerung und ihre sozialistische Regierung dabei, die Schatten der Vergangenheit abzuschütteln. Das südostasiatische Land wandelt sich – gewollt – zum Industriestaat, ist seit 2007 Mitglied der Welthandelsorganisation (WTO), und die Weltbank taxiert es auf Rang 78 ihrer „Doing-Business“-Liste 2011 in Bezug auf die Wirtschaftsfreundlichkeit – noch vor Italien und China. Das Land gilt ferner seit Jahren als eine der schnellstwachsenden Volkswirtschaften der Welt. Asien-Experten wie Sebastian Scharf von der IHK Pfalz schätzen das Potenzial des Landes für deutsche Unternehmen besonders hoch ein. Gute Gründe, sich in Ludwigshafen auch als „Kompetenzzentrum Vietnam“ für die Wirtschaft auch über die Pfalz hinaus zu etablieren.

Als Auftaktveranstaltung stand dafür der „Wirtschaftstag Vietnam am 14. September, der ausgewiesene Vietnamkenner mit Vertretern – nicht nur – der pfälzischen Wirtschaft ins Gespräch brachte. „Aufgrund des hohen Potenzials wird Vietnam auch immer mehr für deutsche Unternehmen interessant. Mit Hinblick auf diese Entwicklung hat sich die Industrie- und Handelskammer für die Pfalz in Ludwigsha-

fen entschlossen, in Anlehnung an die bestehenden Kompetenzzentren China, Lateinamerika und Rumänien ein bundesweites Kompetenzzentrum Vietnam aufzubauen“, sagt Sebastian Scharf.

Umfangreiche Dienstleistungen

Die Dienstleistungen des Kompetenzzentrums Vietnam beinhalten Hilfestellung und Beratungen in allen Fragen, die sich Unternehmen beim Eintritt in den vietnamesischen Markt stellen. Von Informationen über grundlegende Markt- und Investitionschancen über Produktions- und Vertriebsmöglichkeiten bis hin zu geltenden Zoll- und Rechtsbestimmungen. Die IHK hilft ebenfalls bei der Suche nach geeigneten einheimischen Produzenten und vermittelt Kontakte zu bereits vor Ort tätigen deutschen Unternehmen.

„Vietnam gehört seit einigen Jahren zu den am schnellsten wachsenden Volkswirtschaften der Welt. Durch die Erneuerungspolitik „Doi Moi“, die das Land von einer Plan- in eine Marktwirtschaft transformiert, und die damit einhergehende Öffnung des Landes hat ein großer wirtschaftlicher Aufholprozess begonnen“, sagt Scharf. Dies führe nicht nur zu einem enormen wirtschaftlichen Wachstum von jährlich sechs



bis acht Prozent in den vergangenen Jahren, sondern habe auch eine signifikante Erhöhung der Exporte sowie der ausländischen Direktinvestitionen mit sich gebracht.

Durch die fortschreitende Industrialisierung und die Liberalisierung des Marktes ergeben sich, so Scharf, „enorme Chancen für deutsche Firmen, insbesondere aus dem Maschinenbau“. Die Regierung forcire die Öffnung und Diversifizierung der Wirtschaft des Landes. Die Mitgliedschaft im ASEAN-Staatenverbund und stabile politische Verhältnisse bilden die Basis für eine auch künftig prosperierende Wirtschaft des über 80-Millionen-Volkes.

Vor allem das wirtschaftliche Gesamtpaket aus gut ausgebildeten und kostengünstigen Arbeitskräften, das landwirtschaftliche Potenzial und die natürlichen Ressourcen sowie die Nähe zu China und anderen stark wachsenden Volkswirtschaften eröffnen große Chancen für die deutschen Unternehmen.

Aufgrund der niedrigen Lohnkosten haben viele Unternehmen sich bereits dazu entschlossen, ihre Fertigung von China nach Vietnam zu verlagern. Allen voran im Bereich der lohnintensiven Produktion, aber auch zunehmend in den Branchen Kleinelektronik und Textilien.

„Die höchsten Löhne und Gehälter werden in und um Ho Chi Minh City (ehemals Saigon), dem wirtschaftlichen Zentrum des Landes, gezahlt“, sagt Scharf. In Zentralvietnam seien die Lohnkosten deutlich günstiger. „Vietnam ist daher vermehrt besonders attraktiv für exportorientierte und arbeitsintensive Fertigung mit hohen Stückzahlen.“

Deutsches Know-how gefragt

Nicht zu unterschätzen sei auch der „enorme Nachholbedarf bei Konsumgütern jeglicher Art und beim Ausbau der Infrastruktur, den Vietnam vorantreibt“, sagt Scharf. Aufgrund der Modernisierungsbestrebungen der Regierung, Vietnam bis 2020 in ein Industrieland zu verwandeln, bestehe vor allem Bedarf an deutschem Know-how und Produkten im Maschinenbau, Anlagebau, im Infrastrukturbereich und weiterhin beim Automobilsektor und in der Medizintechnik.

Ein wichtiger Indikator für die Entwicklung des Landes sei auch die erhebliche Zunahme der Direktinvestitionen in den letzten Jahren. Neben der Errichtung einer Repräsentanz oder eines Joint-Ventures ist es, so IHK-Experte Scharf, in Vietnam mittlerweile auch möglich, eine 100-Prozent-Tochtergesellschaft zu gründen, eine Option, von der ausländische Unternehmen verstärkt Gebrauch machten. Möglich sei auch die Gründung einer Aktiengesellschaft oder die Übernahme einer vietnamesischen Firma. „Selbst Staatsunternehmen öffnen sich vermehrt für ausländische Unternehmen“, sagt Scharf. Allerdings gelte

DATEN & FAKTEN

Offizielle Staatsbezeichnung:

Sozialistische Republik Vietnam (SRV)

Staatsform: *Volksrepublik, Einparteiensystem*

Währung: *Dong (VND) (1 VND = 100 Xu)*

Landessprache: *Vietnamesisch*

Handelssprache: *Englisch*

Zeitverschiebung: *MEZ +6 / MESZ +5*

Landfläche: *310.070 qkm*

Einwohnerzahl: *86,2 Mio.*

Bevölkerungsdichte: *78 Einwohner/qkm.*

Bevölkerungswachstum: *1,2 Prozent*

Hauptstadt: *Hanoi (6,5 Mio.)*

Wichtige Städte: *Ho Chi Minh Stadt, ehemals*

Saigon (7,1 Mio.), Haiphong (1,8 Mio.),

Danang (0,9 Mio.) (2008)

Wirtschaftsdaten

BIP: *1.160 US-Dollar/Einwohner*

Wirtschaftswachstum: *6 bis 8 Prozent/Jahr*

Deutsche Ausfuhr: *1,48 Milliarden Euro/Jahr;*

Wirtschaftsabkommen mit Deutschland:

Investitionsförder- und -schutzvertrag (1998),

Doppelbesteuerungsabkommen (1995)

Außenhandelswachstum: *32,8 Prozent*

Wichtige Industriezweige:

Nahrungsmittelproduktion, chemische

Produkte, Maschinen, Holzwirtschaft

Erwerbspersonen: *46,0 Mio*

Wichtige Rohstoffe: *Erdgas, Erdöl, Kohle,*

Zement, Gips, Phosphate, Salz

Wichtige Agrarerzeugnisse: *Kaffee, Reis geschält,*

Mais, Schweinefleisch, Sojabohnen, Zuckerrohr,

Kassava (Maniok), Fisch, Kokosnüsse, Kartoffeln

Wichtige Adressen

Auslandshandelskammer in Vietnam:

www.vietnam.ahk.de, info@vietnam.ahk.de

Hanoi:

Tel. ++84 (4) 38251420, Fax ++84 (4) 38251422

Ho Chi Minh City:

Tel. ++84 (8) 38239775, Fax +84 (8) 38239773

The German Business Association in Vietnam:

www.gba-vietnam.org

info@gba-vietnam.org; Tel. +84 (8) 38239772,

Fax ++84 (8) 38238909

Deutsche Botschaft in Vietnam:

www.hanoi.diplo.de/Vertretung/hanoi/de/Startseite.html

Tel. ++84 (4) 38453836/7 oder ++84 (4)

38430245/6, Fax ++84 (4) 38453838. (tz)





auch: Der Kontakt zu Politikern auf nationaler und vor allem kommunaler Ebene ist für ein Investment sehr wichtig.

Langsame Bürokratie

Einschränkungen gibt es – naturgemäß – trotzdem. Das Handelsrecht sei in den letzten Jahren in Vietnam zwar weiterentwickelt worden, trotzdem sei die Rechtsdurchsetzung nicht ganz auf dem Niveau europäischer Staaten. Die Bürokratie sei zum Teil immer noch schwerfällig, langsam und undurchsichtig. „Hier gibt es noch erheblichen Nachholbedarf.“ Aber die Regierung versuche, ausländische Investitionen zu erhöhen und habe daher schon einige Verbesserungen durchgesetzt.

Nicht wie China

Verschiedene Experten weisen auf die kulturellen Unterschiede zum großen Nachbarn hin: Vietnam ist nicht China! Vorhandene Erfahrungen können nicht eins zu eins übertragen werden, es ist eine andere Kultur. Im asiatischen Raum werde der indirekten Kommunikation eine größere Stellung beigemessen als in anderen Regionen der Welt. Dies gelte ebenso für Vietnam. Für westliche Geschäftspartner erfordert dies Geduld, Verständnis für das Gegenüber und meist auch intensives Training. Kulturelle Unterschiede sind in fast jedem Punkt der Verhandlungen zu finden, dies gilt von der Begrüßung über die Verhandlungen bis zum Vertragsabschluss und der Auslegung des Vertrages an sich.

Es ist wichtig zu wissen, dass sich die Geschäfts- und Verhandlungskultur in China und Vietnam stark unterscheiden. In China bedeutet der Vertragsabschluss meist erst den Beginn der Verhandlungen, langes Nachverhandeln sei eher die Regel als die Ausnahme. Vietnamesen halten sich dagegen meist an geschlossene Verträge, bevorzugen Klarheit und streben eine beidseitige Win-Win-Situation an. Günstig für Unternehmen aus Deutschland sei, dass in Vietnam eine besondere Deutschfreundlichkeit zu beobachten sei. Viele Vietnamesen haben zum Teil noch im ehemaligen Ostdeutschland gearbeitet und gelebt und beherrschen daher auch teilweise noch die deutsche Sprache. „Diese kulturelle Verbindung zwischen Deutschland und Vietnam kann bei einem Engagement in Vietnam sehr nützlich sein“, sagt Scharf.

(Fred G. Schütz)

Nichts ist so gut...

IHK-Standort-Umfrage: Die Vorderpfalz

„Es geht bei unserer aktuellen Umfrage zum Wirtschaftsstandort Pfalz ausdrücklich nicht um ein Benchmark, also eine konkurrierende Betrachtung der zwölf untersuchten Städte in der Pfalz“, sagt Jürgen Vogel, IHK-Geschäftsführer Standortpolitik. Dazu seien die Bedingungen zu unterschiedlich. „Es sind die Einschätzungen der Unternehmen vor Ort, die ihren Standort aus der täglichen Erfahrung he-

raus beurteilen und aus deren Urteil sich konstruktive Ansätze ergeben, wo sich die Rahmenbedingungen verbessern lassen.“

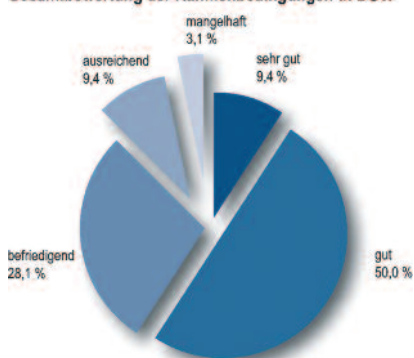
In einer ersten Betrachtung stellt das IHK-Wirtschaftsmagazin Pfalz die „Vorderpfälzer“ Städte Bad Dürkheim, Frankenthal, Gernersheim, Landau, Ludwigshafen, Neustadt und Speyer vor. Im zweiten Teil dieser Kurzserie werden Kaiserslautern, Kirch-

heimbolanden, Kusel, Pirmasens und Zweibrücken näher beleuchtet. Beurteilt wurden 26 verschiedene Standortfaktoren. 6.500 Unternehmen wurden in die Umfrage einbezogen – der Rücklauf betrug elf Prozent.

Aus deren Antworten wurde ein Stärken-Schwächen-Profil nach dem Schulnotensystem (1-5) erstellt und dem Durchschnitt aller befragten Kommunen in der Pfalz gegenübergestellt. Neben ihrer Zufriedenheit haben die Unternehmer auch die Bedeutung der einzelnen Faktoren eingeschätzt. Die Kriterien kommen aus den fünf Gruppen Allgemeine Faktoren, Verkehr, Arbeitsmarkt und Flächenangebot, Verwaltung und Schule sowie „Weiche Standortfaktoren“.

Bad Dürkheim

Gesamtbewertung der Rahmenbedingungen in DÜW



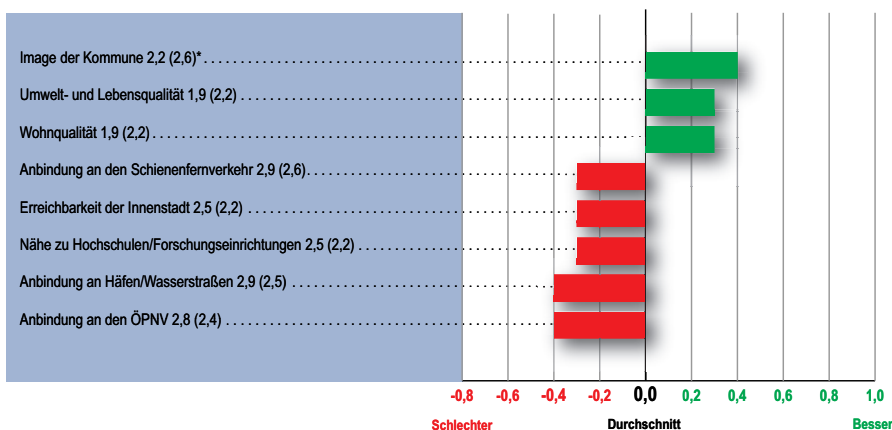
„Schön zum Leben, schwächer bei der Infrastruktur“ fasst Jürgen Vogel die Umfrage-Ergebnisse für Bad Dürkheim zusammen. Immerhin 59 Prozent der Unternehmen geben die Schulnote „gut“ oder „sehr gut“ für die Rahmenbedingungen. Bei Image, Umwelt- und Lebensqualität und der Wohnqualität liegt Bad Dürkheim zum Teil deutlich über dem Durchschnitt der pfälzischen Städte. Anders sieht es bei der Anbindung an den Schienenverkehr, der Erreichbarkeit der Innenstadt, der Nähe zu Hochschulen und Forschungseinrichtungen und der Anbindung an den ÖPNV aus. „Ihrer Verwaltung“ und der Wirtschaftsförderung geben die Firmen durchschnittliche Noten. „Eine hohe Bedeutung hat aber die Betreuung von (Klein-)Kindern, bei der Bad Dürkheim leicht unterdurchschnittlich beurteilt wird“, sagt Vogel.

Frankenthal

„Meistens über dem Durchschnitt“, so Vogel, falle das Urteil der ansässigen Wirt-

Zufriedenheit in der Stadt Bad Dürkheim

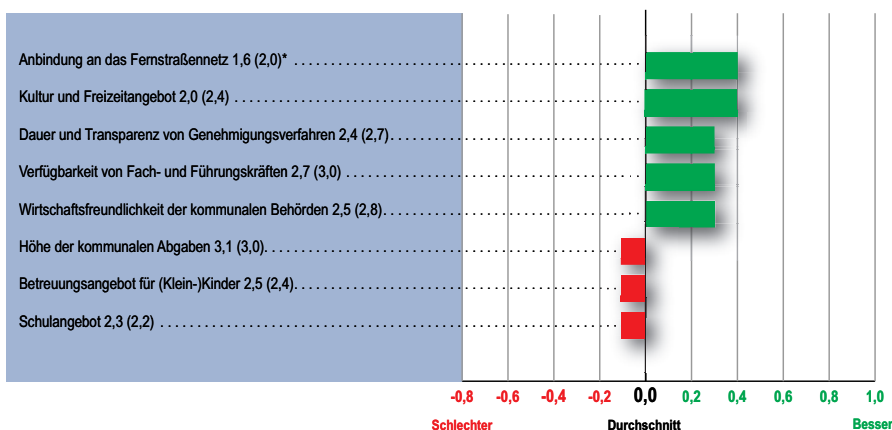
Bedeutende Abweichungen vom Durchschnitt der untersuchten pfälzischen Städte



* Werte in Klammern = Durchschnitt der untersuchten pfälzischen Städte

Zufriedenheit in der Stadt Frankenthal

Bedeutende Abweichungen vom Durchschnitt der untersuchten pfälzischen Städte

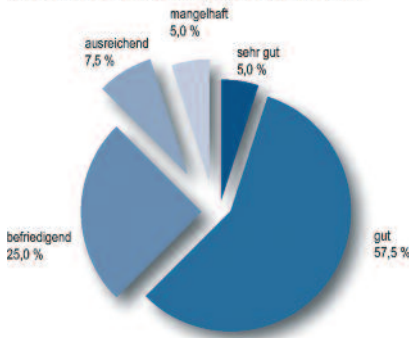


* Werte in Klammern = Durchschnitt der untersuchten pfälzischen Städte

schaft über den Standort Frankenthal aus. Fast 63 Prozent geben die Note „gut“ oder

sogar „sehr gut“. Den Autoren der Studie ist aufgefallen, dass nicht nur die Anbin-

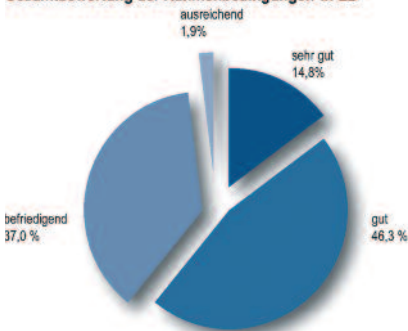
Gesamtbewertung der Rahmenbedingungen in FT



...ung an das Fernstraßennetz besonders gute Noten bekommen hat, sondern auch das Kultur- und Freizeitangebot, die Dauer und Transparenz von Genehmigungsverfahren, die Verfügbarkeit von Fach- und Führungskräften und die Wirtschaftsfreundlichkeit der kommunalen Behörden. Die als sehr wichtig angesehene Telekommunikationsinfrastruktur beispielsweise bekommt mit 1,6 eine exzellente Note. Schwächer, jeweils aber nur eine Zehntelnote unter dem Durchschnitt, fallen die Urteile über die Höhe der kommunalen Abgaben, das Betreuungsangebot für (Klein-)Kinder und das Schulangebot aus. „Die vielen überdurchschnittlichen Werte haben natürlich Auswirkungen auf das Image von Frankenthal“, sagt Vogel. „Das ist überdurchschnittlich positiv.“

Landau

Gesamtbewertung der Rahmenbedingungen in LD

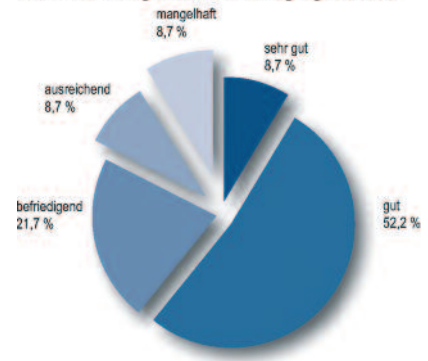


Auch wenn – durchaus vergleichbar mit anderen – die Landauer Unternehmen „ihren“ Standort zu 61 Prozent mit „gut“ und „sehr gut“ zensieren, ist es der Umstand, dass Landau bei sehr vielen Kriterien im „grünen Bereich“ liegt, was Jürgen Vogel zu der Einschätzung „Landau ist der Musterknabe im Süden“ bewegt. Das Image der Kommune ist besonders gut, die kommunale Verwaltung wird bei Standortmarketing, Dauer und Transparenz von Genehmigungsverfahren und der Wirtschafts-

Germersheim

Nüchtern fällt die Beurteilung der Unternehmen für den Standort Germersheim aus. „Sehr funktional, aber Imageprobleme“, fasst Jürgen Vogel die Umfrageergebnisse zusammen. Immerhin bewerten 61 Prozent die Kommune mit den Noten „gut“ und „sehr gut“. Richtig gute Noten, deutlich über dem Durchschnitt, bekommt Germersheim vor allem auf der Infrastrukturseite, Anbindung an Häfen und Wasserstraßen, die Nähe zu Hochschulen und Forschungseinrichtungen – Germersheim ist Standort der Fakultät für Sprach- und Kulturwissenschaften der Uni Mainz und hat die Uni Karlsruhe in der Nähe. Gut auch die Anbindung an den ÖPNV und das Fernstraßennetz. Eine genauso deutliche Sprache – aber in die negative Richtung – spricht die Beurteilung der Verfügbarkeit von Fach- und Führungs-

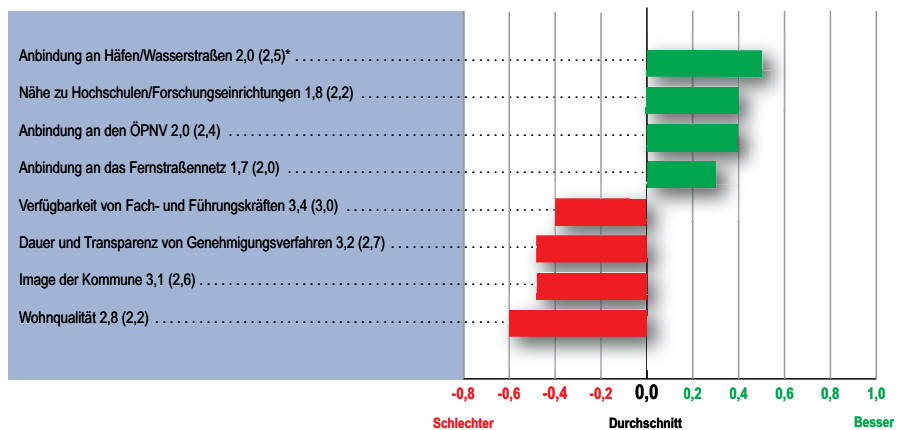
Gesamtbewertung der Rahmenbedingungen in GER



kräften, der Dauer und Transparenz von Genehmigungsverfahren, des Images der Kommune und der Wohnqualität, die allesamt signifikant vom Durchschnitt abweichen. „Besonders das Imageproblem ist offensichtlich; das Image zu verbessern ist aber stets ein schwieriger und langwieriger Prozess“, weiß Vogel.

Zufriedenheit in der Stadt Germersheim

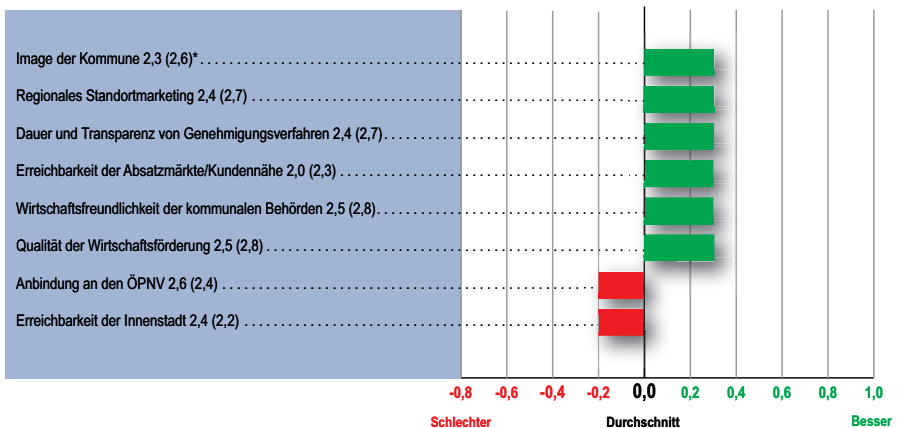
Bedeutende Abweichungen vom Durchschnitt der untersuchten pfälzischen Städte



* Werte in Klammern = Durchschnitt der untersuchten pfälzischen Städte

Zufriedenheit in der Stadt Landau

Bedeutende Abweichungen vom Durchschnitt der untersuchten pfälzischen Städte



* Werte in Klammern = Durchschnitt der untersuchten pfälzischen Städte

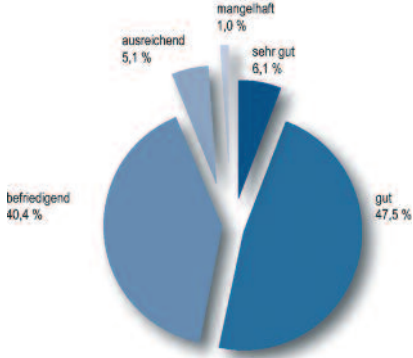
freundlichkeit der kommunalen Behörden überdurchschnittlich gut bewertet. Gleiches gilt für die Erreichbarkeit der Absatzmärkte und die Kundennähe. Vogel sieht aber auch ein wachsendes Problem, das sich jetzt noch hinter vergleichsweise

durchschnittlichen Bewertungen verbirgt: Fach- und Führungskräfte, aber auch sonstige Arbeitskräfte könnten in Zukunft in Landau knapp werden, und das sehen die Unternehmen mit Sorge. Schließlich stehen sie im Wettbewerb um die besten

Köpfe in direkter Konkurrenz zu den benachbarten Oberzentren. Schlechtere Noten als im Durchschnitt gibt es in Landau für die Anbindung an den ÖPNV und die Erreichbarkeit der Innenstadt.

Ludwigshafen

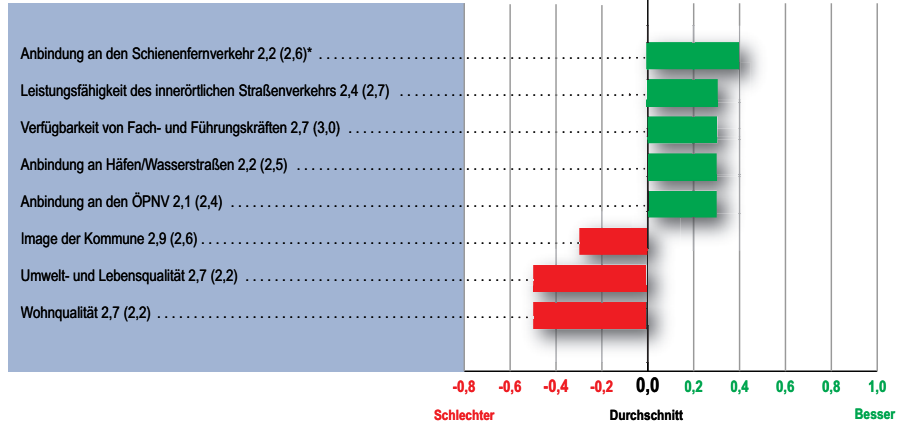
Gesamtbewertung der Rahmenbedingungen in LU



Die größte Stadt der Pfalz bekommt von „ihren Unternehmen“ alles in allem überdurchschnittliche Noten. 54 Prozent beurteilen Ludwigshafen mit „gut“ oder „sehr gut“. In seiner Analyse kommt Jürgen Vogel aber zu dem Schluss, dass Ludwigshafen „stark bei den harten Faktoren, gleichzeitig aber schwach bei den weichen Standortfaktoren ist. Die Diskrepanz ist auffällig“. Die Anbindung an den Schienenverkehr, die Leistungsfähigkeit des innerörtlichen Straßenverkehrs, die Verfüg-

Zufriedenheit in der Stadt Ludwigshafen

Bedeutende Abweichungen vom Durchschnitt der untersuchten pfälzischen Städte



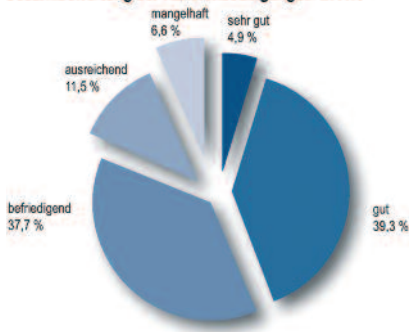
* Werte in Klammern = Durchschnitt der untersuchten pfälzischen Städte

barkeit von Fach- und Führungskräften, die Anbindung an Häfen und Wasserstraßen und der ÖPNV sind allesamt Momente, die bei der Ludwigshafener Wirtschaft positiv ankommen. Im Gegenzug aber genauso schwach werden die Umwelt- und Lebensqualität, die Wohnqualität und das wohl daraus resultierende

Image der Stadt beurteilt. „Das sind keine Petitesse“, sagt Vogel, „denn die Wirtschaft nimmt diese Faktoren sehr ernst“. Entsprechend bestehe Handlungsbedarf. „Konkreten Handlungsbedarf“ sieht Vogel bei der als schlecht bewerteten Dauer und Transparenz von Genehmigungsverfahren.

Neustadt

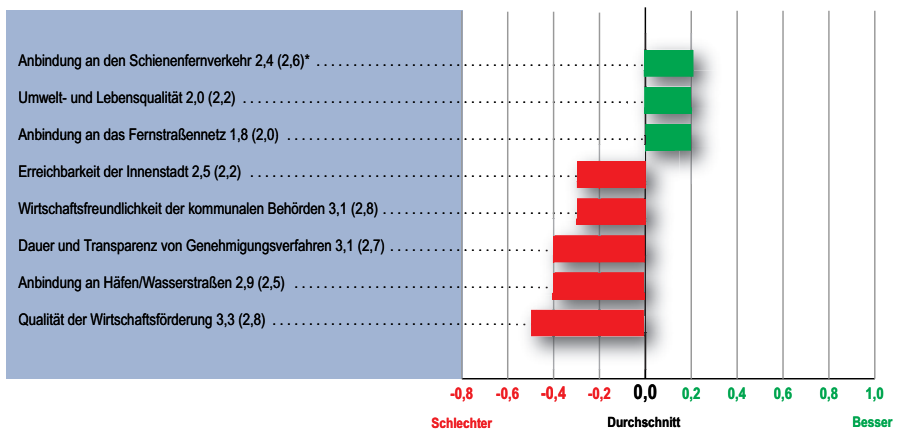
Gesamtbewertung der Rahmenbedingungen in NW



Nur bei wenigen Faktoren schafft es Neustadt in der Beurteilung durch seine Unternehmen in den „grünen Bereich“, also über dem Pfalz-weiten Durchschnitt – was sich auch in der leicht unterdurchschnittlichen Bewertung ablesen lässt, bei der lediglich 44 Prozent den Standort

Zufriedenheit in der Stadt Neustadt

Bedeutende Abweichungen vom Durchschnitt der untersuchten pfälzischen Städte



* Werte in Klammern = Durchschnitt der untersuchten pfälzischen Städte

mit „gut“ oder „sehr gut“ zensieren. Jürgen Vogel sagt deshalb: „Trotz guter Substanz besteht Handlungsbedarf“. Im-

merhin kann Neustadt aber auf der Habenseite seine gute Anbindung an den Schienenverkehr, die gute Umwelt- und

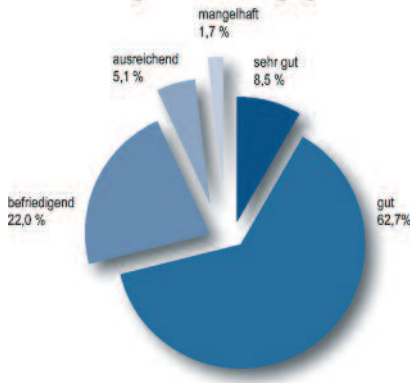
Lebensqualität und die Anbindung an das Fernstraßennetz verbuchen. Aber die Unternehmen in Neustadt sind „unzufrieden mit der Verwaltung“. Sowohl die Qualität der Wirtschaftsförderung als auch die Wirtschaftsfreundlichkeit der

kommunalen Verwaltung und die Dauer und Transparenz von Genehmigungsverfahren erreichen sehr niedrige Werte. Dass Neustadt aber über eine gute Substanz verfüge, leitet Vogel etwa aus der hohen Nachfrage nach Immobilien und

Gewerbeflächen ab, was aber mit entsprechend hohen Preisen bezahlt werden muss. Alles in allem bekommt das Image der Stadt daher nur eine Bewertung genau im Durchschnitt.

Speyer

Gesamtbewertung der Rahmenbedingungen in SP

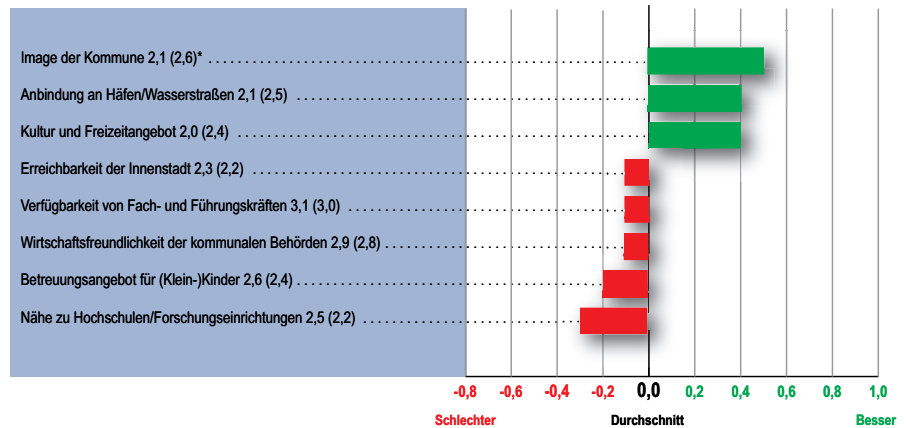


Obwohl Speyer nicht bei allen Kriterien im „grünen Bereich“, also oberhalb des Pfalz-Durchschnitts, liegt – das dann aber sehr deutlich – bekommt die Stadt mit dem Dom besonders gute Noten von ihren Unternehmen. 71 Prozent geben ein „gut“ oder ein „sehr gut“. Für Jürgen Vogel ist Speyer in der Pfalz „Spitzenreiter bei den weichen Faktoren“. Das Image der Stadt, das Kultur- und Freizeitangebot, aber auch der „harte“ Faktor Anbindung an Häfen und Wasserstraßen setzt sich in der Beurteilung durch die Unternehmen signifikant vom Durchschnitt ab. Erkennbar Wasser im Wein ist aber bei der für die Unternehmen so wichtigen Beurteilung der Wirtschaftsfreundlichkeit der kommunalen Behörden, die „recht schwach“ bewertet werde. Unter dem Durchschnitt sind auch die Noten für die Erreichbarkeit der Innenstadt, die Verfügbarkeit von Fach- und Führungskräften, das Betreuungsangebot für (Klein-)Kinder und – überraschend – die Nähe zu Hochschulen und Forschungseinrichtungen.
(Fred G. Schütz)

i Die gesamte Standortumfrage finden Sie unter www.pfalz.ihk24.de, Dokument-Nr. 85667
Ihr Ansprechpartner ist Jürgen Vogel, Tel. 0621 5904-1500, juergen.vogel@pfalz.ihk24.de

Zufriedenheit in der Stadt Speyer

Bedeutende Abweichungen vom Durchschnitt der untersuchten pfälzischen Städte



* Werte in Klammern = Durchschnitt der untersuchten pfälzischen Städte



Fotos: FotoProMotion Jürgen Baum

„Ein gutes Gefühl“

Verlängerte Start- und Landebahn des Verkehrslandeplatzes Speyer eingeweiht

„Ein gutes Gefühl“ habe IHK-Präsident Willi Kuhn gehabt, als er zur Einweihung der neuen Start- und Landebahn des Verkehrslandeplatzes Speyer zum ersten Mal auf der neuen Landebahn aufsetzte. Seit den ersten Überlegungen der IHK-Tischrunde in Speyer 1987 sind 24 Jahre bis zur Fertigstellung vergangen. Jetzt sei die „Voraussetzung geschaffen, dass der für die Wirtschaft so wichtige Geschäftsreiseverkehr in der Metropolregion Rhein-Neckar sicher und anforderungsgerecht abgewickelt werden kann“, sagte Kuhn bei der Einweihung Anfang September.

Angesichts der jahrelangen kontrovers und emotional geführten Diskussionen um die Verlängerung der Start- und Landebahn erinnerte Innenminister Roger Lewentz daran, dass die Verlängerung der Start- und Landebahn auf 1.677 Meter aufgrund von europäischen Sicherheitsvorschriften notwendig gewesen sei. „Ohne den Ausbau wäre nicht einmal der Status Quo zu erhalten gewesen“, sagt der Minister. Rheinland-Pfalz sei aber mit seiner exportorientierten Wirtschaft „ganz besonders auf eine leistungsfähige Anbindung an das Streckennetz des Luftverkehrs angewiesen.“ Wirtschaft und Industrie forderten daher konsequenterweise, auf die Möglichkeiten auch der kleinen Verkehrslandeplätze zurückgreifen zu können. Nicht nur das Management der Unternehmen, sondern auch Techniker und Spezialisten, aber auch wichtige Ersatzteile könnten nur mit Hilfe von Individualflügen in kürzester Zeit transportiert werden, so Lewentz.

Mindestanforderung erfüllt

Es sei ein guter Tag für die Wirtschaft der Region, sagte IHK-Präsident Kuhn, der daran erinnerte, dass nun „eine infrastrukturelle Mindestanforderung, die ein Wirtschaftsraum erfüllen muss, der auf nationaler und auf europäischer Ebene wettbewerbsfähig sein will und deshalb für seine Unternehmen optimale Rahmen-

bedingungen setzen muss“, erfüllt sei. Nur eine leistungsstarke Verkehrsinfrastruktur gewährleiste die Erreichbarkeit der Region und ihre unverzichtbare Vernetzung mit anderen Regionen in Europa und der Welt – zu Lande, zu Wasser und eben auch in der Luft. „Denn es sind kurze Wege und schnelle Entscheidungen, die den Unternehmen Flexibilität und Mobilität und damit Wettbewerbsfähigkeit und Markterfolg sichern und der Region Arbeitsplätze erhalten.“

Der IHK-Präsident würdigte das Engagement der Landesregierung, die den Ausbau des Flugplatzes Speyer stets unterstützt habe, was umso bemerkenswerter sei, „als auch Landtagswahlen und damit verbundene Veränderungen in der Landesregierung sie nicht vom Kurs abgebracht haben. Gerade diese Zuverlässigkeit und Berechenbarkeit von Politik ist es, die unsere Unternehmen heute brauchen, um sich für Investitionen zu entscheiden und ihren Standort dauerhaft zu sichern und auszubauen.“ Daher habe sich die IHK seit mehr als 15 Jahren für den Ausbau des Flugplatzes Speyer „engagiert eingesetzt“.

Außerdem dankte Kuhn der Stadt Speyer, die das Vorhaben durch ihre jahrelange Unterstützung erst möglich gemacht habe. Schließlich würdigte er noch das Engagement der Mitgesellschaftern in der Flugplatzgesellschaft. Sie hätten durch ihren persönlichen und finanziellen Einsatz entscheidend zum Ausbau des Verkehrslandeplatzes Speyer beigetragen und damit allen Unternehmen und der ganzen Metropolregion einen wertvollen Dienst erwiesen.

Gut angelegtes Geld

Insgesamt fließen rund 13 Millionen Euro in das Projekt, das Land Rheinland-Pfalz habe dafür zehn Millionen Euro an Fördermitteln

mobilisiert, hatte Innenminister Lewentz zuvor gesagt. Mit Kuhn war er sich einig, dass dieses Geld gut angelegt sei für die Sicherheit der Luftfahrt und die weitere Strukturverbesserung der Region, zumal keine wirkliche Alternative zur Verfügung stehe.

Kuhn hatte auch an das langwierige Planungs- und Rechtsverfahren erinnert. „Es ist kaum vorstellbar, dass ein einzelnes Unternehmen die Ausdauer aufgebracht hätte, ein solches Verfahren durchzuhalten. Auch aus diesem Grund hat sich die Vollversammlung der IHK Pfalz mehrfach zum Ausbau des Verkehrslandesplatzes Speyer und zum Engagement der IHK für den Flugplatz bekannt“, sagte Kuhn.

Graben überbrücken

„Auch wenn die Stadt Speyer mit der Flugplatterweiterung an Attraktivität gewinnt und ihre Standortvorteile ausbauen kann, ist uns allen aber sehr wohl bewusst, dass die jahrelangen, oft hoch emotionalen Diskussionen für die Stadt Speyer außerordentlich schwierig und belastend waren“, sagte Kuhn an die Adresse des Speyerer Oberbürgermeister Hansjörg Eger und seines Amtsvorgängers Werner Schineller. Eger rief ins Gedächtnis, „dass es immer Sicherheitsaspekte gewesen sind, die bei der Zustimmung zu

diesem Projekt eine herausragende Rolle gespielt haben. Wir wollten und wollen hier in Speyer eine Start- und Landemöglichkeit für den Geschäftsreiseverkehr der Region, an Linienverkehre haben wir bei diesem Ausbau nie gedacht“. (Fred G. Schütz)



V.l.n.r.: IHK-Präsident Willi Kuhn, Innenminister Roger Lewentz und Oberbürgermeister Hansjörg Eger bei der Eröffnung der verlängerten Startbahn.

Bildungsinitiative ausgezeichnet

„Pakt für Pirmasens“

Der bundesweite Wettbewerb „Ideen für die Bildungsrepublik“ hat den „Pakt für Pirmasens“ als herausragende Bildungsidee für Kinder und Jugendliche ausgezeichnet. Der Pakt wurde im Jahr 2008 vom Pirmasenser Oberbürgermeister Dr. Bernhard Matheis ins Leben gerufen.

Die Initiative gehört damit zu den insgesamt 52 Projekten, die eine Jury aus über 1.300 Projekten bundesweit ausgewählt hat, und die sich in herausragender Weise für mehr Bildung bei Kindern und Jugendlichen stark machen sowie zum Nachmachen ermutigen. Der „Pakt für Pirmasens“ ist die einzige rheinland-pfälzische Initiative, die ausgezeichnet wurde. Schirmherrin des Wettbewerbs ist Bundesbildungsministerin Prof. Dr. Annette Schavan.

Der „Pakt für Pirmasens“ bündelt staatliche, kirchliche und private Hilfsangebote, um benachteiligten Kindern bestmögliche Entwicklungs-, Bildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten zu eröffnen; hier werden die vorhandenen Hilfsangebote auch koordiniert. Insbesondere die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund oder aus sozial benachteiligtem Umfeld werden verbessert.

Alle Projekte – darunter eine Kinderolympiade, Praktikumspatenschaften oder Leseförderung – werden durch Spenden finanziert. Zu den Förderern gehören lokale Verbände, Vereine, Kirchen, Parteien, soziale Einrichtungen und Hilfsorganisationen, zahlreiche Firmen sowie die Stadtverwaltung. Seit der Gründung hat der Pakt mit seinen Aktivitäten rund 350.000 Euro eingenommen und knapp 1.400 Kinder erreicht. (red)

VORSITZENDER GEEHRT

Arbeitskreis Information, Führung, Organisation

Dietmar Pohlmann, (2. v. l.) Vorstand der Dietmar Pohlmann Consulting AG, Mannheim, ist seit 10 Jahren Vorsitzender des Arbeitskreises Information, Führung, Organisation der IHKs für die Pfalz und Rhein-Neckar. Das ehrenamtliche Engagement für beide IHK-Bezirke ist für den erfolgreichen Mittelständler „Gelebte Metropolregion“. Ebenso lange unterstützt Prof. Dr. Martin Selchert (1. v. l.), FH Ludwigshafen, den Beirat des Arbeitskreises von wissenschaftlicher Seite. Die IHK-Ansprechpartner Dr. Gunter Quidde (IHK Rhein-Neckar, 2. v. r.) und Karen Lill (IHK Pfalz, r.) freuen sich über die aktive Unterstützung im Einsatz für die regionale Wirtschaft. (red)



direkthier.de

Das Potenzial in unserer Mitte

Talente mit Behinderungen

Am 15. Juni 2011 hat die Bundesregierung den Nationalen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention verabschiedet. Zentrales Leitbild ist dabei „Inklusion“. Inklusion bedeutet das selbstverständliche Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung in allen Lebensbereichen. Inklusion im Arbeitsleben heißt: Chancen schaffen, Verschiedenheit berücksichtigen und gleichberechtigt miteinander arbeiten.

Es bedeutet auch, dass es künftig noch mehr Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern gelingen soll, betriebswirtschaftlich Sinnvolles, volkswirtschaftlich Notwendiges und gesellschaftspolitisch Erwünschtes miteinander zu verbinden und mehr Menschen mit Behinderungen als qualifizierte Fachkräfte für ihre Betriebe zu gewinnen.

Chancen für Betriebe

Bislang sind qualifizierte Nachwuchs- und Fachkräfte mit Behinderungen am Arbeitsmarkt noch zu häufig chancenlos geblieben. Dabei qualifizieren sich aktuell knapp 36.000 junge Menschen mit Behinderungen in Berufsbildungswerken zu Fachkräften. Rund 5.800 Auszubildende mit anerkannter Schwerbehinderung absolvieren eine betriebliche Ausbildung bei Unternehmen mit mehr als 20 Mitarbeitern. 27.000 Studierende stellen sich der Herausforderung eines Studiums trotz starker gesundheitlicher Einschränkungen. Und fast 70.000 Menschen absolvieren derzeit eine berufliche Rehabilitation nach einem Unfall oder nach einer schweren Krankheit. Darunter befinden sich 12.000 Menschen mit einer anerkannten Schwerbehinderung.

Behinderung heißt nicht Leistungsminderung

Ein großes Angebot an Fähigkeiten, Fertigkeiten und Talenten stehen so für Betriebe jetzt und in Zukunft zur Verfügung. Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sollten sich dieser Gruppe weiter verstärkt zuwenden und sie auch vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und des sich abzeichnenden Fachkräftemangels als Pool für die Gewinnung zukünftiger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nutzen. Behinderung bedeutet nämlich keine Leistungsminderung. Viele Unternehmer machen die Erfahrung, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Behinderungen besonders motiviert und engagiert sind und auf diese Weise ganz wesentlich zum Erfolg des Betriebes beitragen. Gewinner sind dabei beide Seiten: Unternehmen und Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit Behinderungen.

Anstrengungen lohnen sich

Um Auszubildende und Fachkräfte für Unternehmen zu erschließen, braucht die betriebliche Gewinnung von Mitarbeitern mehr Achtsamkeit für Menschen mit Behinderungen. Schon heute unterhalten viele Unternehmen Kontakte zu Schulen und Förder-schulen, Beratungsstellen für Studierende mit Behinderungen, Arbeitsagenturen und Integrationsfachdiensten, um gezielt Schüler



Andreas Storm,
Staatssekretär im
Bundesministerium
für Arbeit und Soziales

und Schülerinnen sowie Studierende mit Behinderungen für ihre Unternehmen zu interessieren. Gemeinsame Erfahrungen helfen, Bedenken und Vorurteile abzubauen. Unternehmen können sich engagieren, indem sie ihre Betriebe und betriebliche Anforderungen interessierten Menschen mit Behinderungen vorstellen, sei es mit Informationstagen oder Angeboten für Praktika speziell für Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen. Deshalb werden wir ab Herbst mit der „Initiative Inklusion“ für zwei Jahre verstärkt die berufliche Orientierung von bis zu 10.000 Schülerinnen und Schülern mit Behinderungen unterstützen.

Austausch zwischen Betrieben fördern

Einige Unternehmen sind bereits aktiv geworden und haben sich zusammengeschlossen, um Erfahrungen mit Menschen mit Behinderungen zu teilen und voneinander zu lernen. Beispielsweise das UnternehmensForum (www.unternehmensforum.org) ist ein branchenübergreifender Zusammenschluss von großen und mittelständischen Arbeitgebern, um Menschen mit Behinderungen den Weg in die Beschäftigung zu ermöglichen sowie zu erhalten. Gemeinsam erarbeiten die beteiligten Unternehmen Strategien zu ihrer uneingeschränkten Teilhabe am Wirtschafts- und Arbeitsleben. Weitere Möglichkeiten zum regionalen Austausch für Unternehmen will die Bundesregierung ebenfalls durch die „Initiative Inklusion“ anstoßen.

Integrationsämter helfen unbürokratisch

Bereits heute existiert vielfältige professionelle Unterstützung und finanzielle Hilfe, die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber nutzen. So helfen beispielsweise Integrationsämter und Integrationsfachdienste professionell und unbürokratisch. Sie beraten in technischen und psychosozialen Fragen, unterstützen im Betrieb und bei der Gestaltung passender Arbeitsplätze. Zusätzlich werden in den nächsten Jahren die Kammern gefördert, damit sie Mitgliedsbetriebe gezielt beraten, wie man Ausbildungs- und Arbeitsplätze für schwerbehinderte Menschen einrichtet.

Die Erfahrung zeigt: Durch die Schaffung von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderungen profitieren alle. Auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ohne Behinderungen, die sich von der Motivation ihrer Kolleginnen und Kollegen mit Behinderungen anstecken lassen.

Arbeiten wird flexibler

Mehr Wertschätzung für ältere Arbeitnehmer

Der Fachkräftemangel führt zu neuer Wertschätzung für ältere Arbeitnehmer. Immer mehr Firmen investieren in Gesundheitsförderung und innovative Arbeitszeitmodelle. Sie haben sich im Demografie Netzwerk ddn zusammengeschlossen.

Sieben Jahre bleiben noch, dann wird es richtig eng. „2018 werden wir den höchsten Nettoverlust an Arbeitnehmern haben, die dann in die Rente gehen“, sagt Rainer Thiehoff, geschäftsführender Vorstand des ddn.

Knapp 300 Firmen sind dem Demografie Netzwerk bereits beigetreten, die allesamt neue Lösungen für den demografischen Wandel erproben. Sie spüren schon jetzt, dass es immer schwieriger wird, ausscheidende Fachkräfte zu ersetzen. Über sechs Millionen Arbeitskräfte werden bis zum Jahr 2030 fehlen, hat das Mannheim Research Institute of the Economics of Aging errechnet.

Sechs Millionen Arbeitskräfte fehlen bis 2030

Für ältere Arbeitnehmer brechen deshalb gute Zeiten an. Bislang oft aufs Abstellgleis geschoben, rücken sie jetzt ins Zentrum der Personalarbeit. Denn immer mehr Firmen erkennen, dass es mehr Sinn macht, die schon vorhandenen Fachkräfte besser zu fördern und länger im Betrieb zu halten statt oft vergeblich nach jungen Mitarbeitern zu fahnden. Natürlich brauchen Unternehmen beides: Frisches Talent aus der Schule oder dem Studium. Aber eben auch die grauen Köpfe, in denen jahrzehntelanges Fachwissen abgespeichert ist.

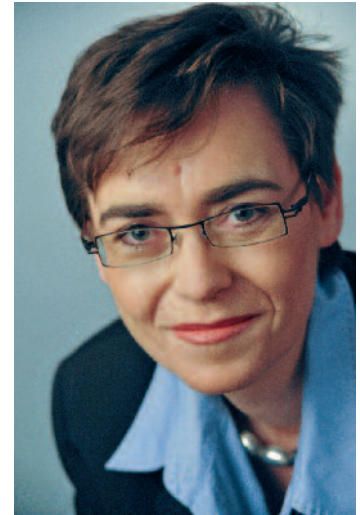
„**Es geht um neue Denkmuster**“, sagt Rainer Thiehoff. Bei einem großen Automobilhersteller beispielsweise hätten sich der Produktionsleiter und der Betriebsarzt zusammengetan. Sie wollten Bedingungen schaffen, wie sie in dem Werk im Jahr 2018 herrschen, wenn der Altersschnitt von 39 auf 47 Jahre gestiegen ist. Nach ausführlichen Diskussionen mit den Betroffenen stellten sie fest, dass wenige Änderungen schon ausreichten, um die Arbeitsbedingungen am Montageband altersgerechter zu machen.

Die Änderungen haben unter 20.000 Euro gekostet, doch der Effekt war enorm: Die Produktivität verbesserte sich spürbar.

Neue Denkmuster gesucht

„Sehr oft sind diese Änderungen gar nicht so kostspielig“, sagt Rainer Thiehoff, „denn im Kern geht es um etwas anderes: Wir müssen unser Bild vom Alter ändern.“ So lernen Ältere ganz genauso gut Neues wie Jüngere, aber sie tun das viel zielgerichteter. Dementsprechend müssen Weiterbildungsveranstaltungen anders aufgebaut werden. Auch die Legende, dass Ältere öfter krank sind, stimmt nicht. Ganz im Gegenteil: Sie sind weniger krank, dafür dann aber durchschnittlich länger als Jüngere.

Ddn-Vorstand Thiehoff denkt jedoch schon weit über den derzeitigen Fachkräftemangel hinaus. Ihm geht es um ein Arbeitsleben, das so abwechslungsreich ist, dass die Menschen sich gerne



Margaret Heckel

neuen Herausforderungen stellen: „Nehmen wir den Dachdecker alter Schule, der so gern von Politikern bemüht wird, wenn es um die Unmöglichkeit geht, länger zu arbeiten“, sagt Thiehoff.

Abwechslungsreiches Arbeitsleben

Was aber, wenn dieser Dachdecker mit 30 die Möglichkeit hat, mal einen Monat in der öffentlichen Verwaltung zu hospitieren, um sie kennenzulernen. Und mit 40 mal einen Gastmonat bei einer befreundeten Firma im Ausland macht. Wäre es dann nicht viel leichter, mit 50 darüber nachzudenken, zum regionalen Baumarkt zu wechseln und dort weiterzuarbeiten, statt sich auf den Dächern abzumühen?

Noch sind nur wenige Betriebe so weitsichtig, eine derart vorausschauende Personalpolitik zu machen. Doch die Bedingungen für Arbeitnehmer verbessern sich ständig. Derzeit liegt der Fokus auf der Vereinbarkeit von Kindern und Karriere, also vor allem auf den Frauen.

Aber viele Unternehmen beginnen damit, sich um die Gesundheitsvorsorge ihrer Mitarbeiter zu kümmern. Die Wertschätzung für Ältere nimmt zu. Immer mehr richten altersgemischte Teams ein und sehen, wie gut sie funktionieren. Und nicht wenige Firmen holen erfahrene Kräfte aus dem Ruhestand zurück, um als Berater ihr Wissen weiter zu geben.



Fallen im Reisekostenrecht vermeiden

IHK-Veranstaltung informiert

Geschäftsreisen kosten Geld, und ihre Abrechnung kann zu lohnsteuerlichen Problemen und Auseinandersetzungen mit dem Finanzamt führen. Über Grundlagen und aktuelle Entwicklungen des Reisekostenrechts informiert die IHK Pfalz mit einem ganztägigen Workshop am 26. Oktober 2011.

Referent **Dr. Harald Hendel** hat langjährige Erfahrung im Reisekostenrecht und informiert praxisbezogen über die aktuelle Rechtslage, rechtskonforme Gestaltung der Abrechnungen sowie über potenzielle Fallstricke. Themen sind u. a. Fahrtkosten, Arbeitsessen und Reisenebenkosten. Die Veranstaltung richtet sich insbesondere an Führungskräfte, Personalleiter, Leiter von Steuerabteilungen sowie Verantwort-

liche für die Personal- und Reisekostenabrechnung.

Das **Reisekostenrecht** wurde durch die Lohnsteuerrichtlinien 2008 völlig neu geregelt. Durch den ermäßigten Mehrwertsteuersatz auf Übernachtungsleistungen und die Lohnsteuerrichtlinien 2011 haben sich weitere gravierende Änderungen ergeben, z. B. bei der arbeitgeberseitigen Gestaltung von Mahlzeiten und der Dienstwagen-Besteuerung. Hierzu gibt es auch neuere Rechtsprechung durch den Bundesfinanzhof. (red)

i Der Workshop kostet 150 Euro (inkl. MwSt.) Anmeldung bei Angela Cimniak, Tel. 0621 5904-2106, angela.cimniak@pfalz.ihk24.de

Existenzgründer aufgepasst

Bei der Finanzplanung Steuern berücksichtigen

Da Selbstständige nicht wie Arbeitnehmer einem fortwährenden Steuerabzug unterliegen, müssen sie bereits im laufenden Jahr regelmäßige Steuervorauszahlungen leisten. Hier lauert für Existenzgründer eine Stolperfalle.

Bei **Jungunternehmern** wird zu Beginn der Selbstständigkeit oft nur mit einem kleinen Gewinn gerechnet, daher werden meist keine Steuervorauszahlungen festgelegt. Sind die Geschäfte dann gut gelaufen, fordert das Finanzamt nicht nur die Steuer für das abgelaufene Wirtschaftsjahr auf einen Schlag, sondern setzt gleichzeitig noch Vorauszahlungen für das laufende Wirtschaftsjahr fest, die sich am Gewinn des letzten Jahres orientieren. Finanzielle Engpässe lassen sich nur vermeiden, indem frühzeitig entsprechende Beträge für das Finanzamt beiseite gelegt werden.

Grundsätzlich müssen Einkommen-, Umsatz- und Gewerbesteuererklärungen bis zum 31. Mai des Folgejahres beim Finanzamt abgegeben werden.

Nur bei bewilligter Fristverlängerung oder Abgabe der Erklärungen durch einen Steuerberater ist eine spätere Abgabe zulässig. Eine möglichst späte Abgabe der Einkommen- und Gewerbesteuererklärung kann

Liquiditätsvorteile bringen, wenn mit einer Steuernachzahlung zu rechnen ist. Bei der Umsatzsteuer ist mit Abgabe der Erklärung auch die selbst ermittelte Abschlusszahlung, die sich aus der Umsatzsteuererklärung ergibt, an die Finanzkasse zu überweisen. Geschieht dies nicht, werden automatisch Mahngebühren fällig. (red)

i Weitere Infos bei Angela Cimniak, Tel. 0621 5904-2106, angela.cimniak@pfalz.ihk24.de, Dokument-Nr. 36597.

Neues Handbuch erschienen

Umsatz-Chance Internet

Praxisnahe Informationen zur Gästege- **winnung und -bindung durch gezielte Ver-** **marktung im Internet bietet ein neues** **Onlinemarketing-Handbuch für Gastron-** **omen. Livebookings, der größte Onlinemar-** **keting- und Reservierungsanbieter für die** **Gastronomie, hat das kostenlose Hand-** **buch in Zusammenarbeit mit dem Deut-** **schcn Hotel- und Gaststättenverband (DE-** **HOGA) und der Content Management AG** **entwickelt.**

Auf 28 Seiten werden die vielfältigen Möglichkeiten des Onlinemarketings für eine erfolgreiche Kundengewinnung und -bindung vorgestellt: von der eigenen Restaurant-Website über einen regelmäßigen Newsletter bis hin zur interaktiven Facebook-Präsenz. Hilfreiche Tipps und Tricks sowie umfangreiche Checklisten runden das Angebot ab.

Neben der Kundengewinnung beschreibt das Handbuch die Bedeutung der Kundenbindung für Restaurants – von der Erfassung und Nutzung der Kontaktinformationen für die aktive Kundenpflege bis zum E-Mail-Marketing. Auch der Einsatz von effektiven Vermarktungsnetzwerken, Social Media oder Location Based Services wird an vielen Beispielen aus der Praxis erläutert. (red)

i Das Handbuch „Gastronomie Onlinemarketing“ kann unter www.livebookings.de/onlinemarketing/kostenlos/heruntergeladen werden.

www.pfalz.ihk24.de

Verbraucherpreisindex

IHK24.de

Dokument-Nr.: 2835

Verbraucherpreisindex für Deutschland
(Basis 2005 = 100)

Jahr / Monat				Veränderungen in %	
2010	2011		August 11	August 11	
August	Juni	Juli	August	Juli 11	August 10
108,4	110,6	111,0	111,0	0,0	2,4

Quelle: Statistisches Bundesamt Deutschland

Mitentscheiden entscheidend

Deutschlandstipendium ist entwicklungsfähig



Zum Wintersemester wird man an der Fachhochschule Ludwigshafen wie auch an der TU Kaiserslautern Deutschlandstipendien vergeben. Das vom Bund lancierte neue Förderinstrument findet deutschlandweit durchaus die Zustimmung der Hochschulen, auch wenn man, wie Andreas Friesenhahn, der persönliche Assistent des Ludwigshafener FH-Präsidenten Dr. Peter Mudra, Licht und Schatten sieht: „Einer der Vorzüge des Ansatzes ist, dass Hochschule und Studierende in engeren Kontakt mit Unternehmen treten.“

So „geht“ das Deutschlandstipendium: Begabte und leistungsstarke Studierende sollen als Stipendiaten mit monatlich 300 Euro gefördert werden, die zur Hälfte von privaten Förderern (Stiftungen, Unternehmen, Privatpersonen), zur Hälfte vom Bund gezahlt werden; die Hochschulen müssen den privaten Anteil einwerben. Prinzipiell eine gute Sache, findet Friesenhahn. Zumal die FH Ludwigshafen die Fördervoraussetzung Leistung durch den „Diversity“-Gedanken ergänzt. Letzteres heißt übersetzt: Man schaut auch drauf, unter welchen Bedingungen die Leistung erbracht wird. Ist da jemand alleinerziehend, pflegt kranke Angehörige oder hat einen sogenannten Migrationshintergrund. „Man kann da ja nicht dieselbe Messlatte anlegen wie bei jemandem, der diese biografischen Hürden nicht hat. Wir führen mit jedem potenziellen Stipendiaten Einzelgespräche, bei denen wir auch von den biografischen Hürden erfahren.“ Das sieht man auch an der TU Kaiserslautern ganz genauso, wie Carla Sievers, Beauftragte für das Fundraising Deutschlandstipendium an der Uni Kaiserslautern, bestätigt. „Bei uns zählt auch der biografische Hintergrund oder die erfolgreiche Teilnahme an Wettbewerben, unabhängig von der Note. Die Note ist ein wichtiger Faktor, wir sehen uns aber auch den Hintergrund an.“

In Kaiserslautern startet man nun erstmalig zum Wintersemester. Die Bewerbungsphase ging bis zum 15. September, und „wir haben eine recht gute Resonanz sowohl von Seiten der Studierenden, als mittlerweile auch von Seiten der Förderer, sodass wir voraussichtlich auch alle 54 Stipendien vergeben werden. Das streben wir jedenfalls an“, sagt Sievers.

Die 300 Euro sind sicherlich vor allem überall dort willkommen, wo das Studium nicht ohne Nebenjob zu finanzieren ist, was Zeit- und Leistungsdruck nochmal erhöht.

Hochschulen interessiert

Auch in Ludwigshafen hat man bereits die ersten Stipendien eingeworben, weiß also schon, was geht und wo es hakt. Friesenhahn verweist auf eine Untersuchung der Uni Hildesheim zum Deutschlandstipendium. Danach sind 90 Prozent der Hochschulen, die an der Untersuchung teilgenommen haben, aktiv am Deutschlandstipendium „dran“.

In den qualitativen Antworten werde aber deutlich, so Friesenhahn, wo es noch klemmt. So sei die Spenderseite, also Stiftungen oder Unternehmen, nur relativ schlecht über das Deutschlandstipendium informiert. Hinzu komme, dass der administrative und bürokratische Aufwand, der von den Hochschulen betrieben werden müsse, so groß sei, dass man das Deutschlandstipendium mancherorts gar als „Minusgeschäft“ ansehe. Was aber niemanden davon abhalte, sich in Sachen Deutschlandstipendium einzusetzen. „Der Aufwand ist in der Tat sehr hoch, wenn man aber auch auf den Hintergrund der Studenten sehen will, ist das unumgänglich, sich auch die Kandidaten näher anzusehen“, sagt auch Carla Sievers von der TU Kaiserslautern. „Wir nehmen das zum Start jedenfalls in Kauf und sammeln dann Erfahrungen. Es ist aber auch eine große Chance, Organisationen und Unternehmen an die TU heranzubringen.“

KONTAKTE

Fachhochschule Kaiserslautern

Standorte Kaiserslautern, Pirmasens, Zweibrücken:

Anja Weber, Technologietransferstelle (ITW),

Tel. 0631 3724-2204, anja.weber@fh-kl.de

Technische Universität Kaiserslautern

Carla Sievers, Beauftragte für das Fundraising Deutschlandstipendium, Tel. 0631 205-5224, sievers@verw.uni-kl.de

Universität Koblenz-Landau

Lena Metzger, Persönliche Referentin des Präsidenten,

Tel. 06131 37460-33, metzger@uni-koblenz-landau.de

Fachhochschule Ludwigshafen

Christiane Ratka, Referat für Diversity und Gleichstellung,

Tel. 0621 5203-236, christiane.ratka@fh-lu.de

Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer

Dr. Klauspeter Strohm, Hochschul-Service-Center 1,

Tel. 06232 654-225, strohm@dhv-speyer.de

Fachhochschule Worms

Alexander Könen, Stabsstelle Fundraising,

Tel. 06241 509-247, koenen@fh-worms.de

„Wir wollen das Deutschlandstipendium langsam und stetig vorantreiben“, sagt Friesenhahn, der für die Ludwigshafener FH in Anspruch nimmt, dass diese gut in der Region vernetzt ist. „Wenn man schaut, welche Aspekte den Unternehmen bei der Förderung wichtig sind, dann ist das Thema Elite-Universität, Excellence-Cluster und so weiter gar nicht so wichtig, das ist ein verschwindend geringer Teil. Der größte Teil der Unternehmen sagt, dass ihnen der regionale Bezug wichtig sei“, so Friesenhahn.

Persönliche Kontakte

Also zähle der Netzwerkgedanke, der, zumal im Mittelstand, wo persönliche Kontakte von größter Bedeutung seien, zum Tragen komme. „Ein großes Problem für die Unternehmen“ sei es aber, dass sie bei der Auswahl der Stipendiaten nur beratend dabei sein können, so Friesenhahn. Das ist vom Gesetzgeber so gewollt. „Da bekommt der Vertrauensbildungsprozess immer einen starken Knick, wenn es heißt, ich soll etwas bezahlen, worauf ich in der Entscheidung keinen Einfluss habe. In Kaiserslautern wird das Thema „Mitentscheiden“ nicht ganz so kritisch gesehen. „Förderer können beratend an Auswahlgesprächen teilnehmen, sodass es nicht so ist, dass sie gar nicht beteiligt werden. Wir treffen eine Vorauswahl an Bewerbern, die in einem Interviewverfahren nochmal von einem Gremium begutachtet werden, und dazu gehören auch die Förderer – wenn Interesse besteht, denn nicht jeder möchte daran teilnehmen“, sagt Carla Sievers.

Allerdings verfüge, so Friesenhahn, die FH Ludwigshafen auch über den Zugang zum Mittelstands-Stipendien-Programm der Metropolregion Rhein-Neckar. „Die bringen Hochschulen und kleine mittelständische Unternehmen zusammen. Die Hochschulen schlagen potenzielle Stipendiaten vor, die Unternehmen entscheiden, ob sie fördern möchten und, wenn ja, wen. Das ist die Alternative, die es bei uns im Hause zum Wintersemester geben wird“, sagt Friesenhahn, der aber erwartet, dass das Deutschlandstipendium, sollte es mittelfristig kein Erfolg werden, „sich an diesem Punkt öffnen muss, sodass die Unternehmen mitentscheiden können. Aus Sicht der Hochschule ist es deshalb gut, dass wir momentan beide Möglichkeiten haben.“

TERMIN

Info-Veranstaltung Deutschlandstipendium

Am 29. November 2011 lädt die Technische Universität Kaiserslautern in Zusammenarbeit mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft interessierte Unternehmen der Region zu einer Veranstaltung zum Thema „Deutschlandstipendium“ ein. Prof. Dr. Andreas Schlüter, Generalsekretär des Stifterverbandes, und Prof. Dr. Helmut J. Schmidt, Präsident der TU Kaiserslautern, informieren über das neue nationale Stipendienprogramm der Bundesregierung und stellen Modelle der Zusammenarbeit zwischen Universität und Unternehmen vor.

Veranstaltungsort ist das Stiftungshaus der TU Kaiserslautern, Villa Denis, in Diemerstein/Frankenstein. Beginn ist um 17 Uhr. Die Teilnahmeplätze sind begrenzt.

Ansprechpartnerin: Carla Sievers, Beauftragte für das Fundraising Deutschlandstipendium an der TU Kaiserslautern, Tel. 0631 205-5224, sievers@verw.uni-kl.de

Carla Sievers sieht aber auch das Deutschlandstipendium als eine willkommene Gelegenheit zur stärkeren Vernetzung der Unternehmen mit der Hochschule an. „Das ist auch für viele Unternehmen als Personalmarketinginstrument interessant, hier Kontakte zu sehr guten Studierenden zu bekommen, die man schon mal mit dem Unternehmen vertraut machen kann, vielleicht in einem Praktikum oder bei Veranstaltungen. Insofern ist das auch für kleinere und mittlere Unternehmen eine interessante Geschichte.“
(Fred G. Schütz)

Neue Horizonte entdecken

RISE professional

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) bringt mit der Programminitiative RISE professional Studierende der Natur- und Ingenieurwissenschaften aus Kanada und den USA für ein Praktikum in deutsche Unternehmen. Firmen, die sich beteiligen möchten, können noch bis zum 30. November ihre Praktikumsangebote beim DAAD einreichen.

Im Rahmen von RISE professional können Unternehmen für die Bereiche Natur- und Ingenieurwissenschaften spezifische Praktika ausschreiben. Die Stellenangebote bewirbt der DAAD an einer Vielzahl kanadischer und amerikanischer Hochschulen. Geeignete Bewerbungen werden an die Unternehmen weitergeleitet, deren Auswahl dem DAAD als Grundlage für das abschließende Auswahl- und Vermittlungsverfahren dient.

Die Arbeitgeber zahlen im Rahmen des Programms an den Praktikanten eine monatliche Aufwandspauschale in Höhe von 500 Euro. Der DAAD unterstützt die Teilnehmer mit einem Stipendium und sorgt für eine Kranken-, Unfall- und Privathaftpflichtversicherung. Auch um die notwendigen arbeitsrechtlichen Genehmigungen kümmert sich der DAAD. Das Programm wird derzeit aus Sondermitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung finanziert. (red)

@ www.daad.de/rise-pro

PRÜFEREHRUNG

Die IHK Pfalz hat an 97 ehrenamtliche Prüferinnen und Prüfer IHK-Ehrennadeln in Gold mit Brillant (4), in Gold (17) und in Silber (76) verliehen. Die Ehrennadel in Gold mit Brillant ging an Hans Krüll (3. v. l.), Wolfgang Knobloch (4. v. l.), Gerhard Stolz (5. v. l.) sowie Otto-Gert Krueger (3. v. r.). Von der IHK Pfalz gratulierten IHK-Vizepräsident Wolfgang Rempel (2. v. r.), Bernd Eißner (1. v. l.), Michael Böffel (2. v. l.), Elisabeth Jostmeier (4. v. r.) sowie Bernd Mayer (1. v. r.). Die Auszeichnung ist ein Zeichen des Dankes für langjähriges ehrenamtliches Engagement und die damit verbundene Arbeit in den IHK-Prüfungsausschüssen. (red)



Neues Angebot in Landau

ZFUW Universität Koblenz-Landau



Hier ist das ZFUW in Landau beheimatet.

Seit 20 Jahren gibt es das Zentrum für Fernstudien und Universitäre Weiterbildung (ZFUW) auf dem Campus Koblenz der Universität Koblenz-Landau. Künftig wird es das ZFUW auch in Landau geben und dort berufsbegleitende Weiterbildung anbieten.

„Ich freue mich über die Herausforderung, einen neuen Standort für die Weiterbildung aufbauen zu dürfen und bin gespannt auf neue Kontakte wie auch Chancen vor Ort“, erklärt Dr. Eva Fischer, Geschäftsführerin des ZFUW. Das Zentrum bietet u. a. Fernstudiengänge, einsemestrige Kurse, Fremdsprachenangebote sowie Tages- und Wochenendseminare an. Vertreten sind die Themenbereiche Energie, Existenzgründung, Gesundheit, Management, Sprachen sowie Umwelt.

Ab Oktober 2011 startet in Landau ein neuartiger, berufsbegleitender Weiterbildungslehrgang mit dem Abschluss „Gesundheitsmanager (univ.)“. Dieser Lehrgang vermittelt den Teilnehmern auf der Grundlage aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse das notwendige praktische Werkzeug, um Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention in Organisationen professionell umzusetzen und ein effizientes Betriebliches Gesundheitsmanagement zu implementieren.

Der einjährige Weiterbildungslehrgang findet in Form von Präsenz-Seminaren am Campus Landau statt und richtet sich in erster Linie an Teilnehmer mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss oder vergleichbarer Qualifikation wie mehrjährige Berufserfahrung im Gesundheits- oder Personalbereich. Formale Zulassungsbeschränkungen bestehen nicht. (red)

i Infos und Anmeldung bei Barbara Hirth
Tel. 06341 280-37250
gesundheit@uni-landau.de oder
unter www.uni-koblenz-landau.de/zfuw/



Aktuelle Angebote

Alle Themen bieten wir Ihnen auch als Inhouse-Seminare an.

Lehrgänge mit IHK-Prüfung

Industriemeister/-in Chemie	09.01.12 - 11.10.14	LD
Meister/-in für Schutz und Sicherheit	15.08.12 - 18.04.15	LU
Schutz- und Sicherheitskraft	21.03.12 - 19.09.12	LU
Industriemeister/-in Kunststoff und Kautschuk.....	08.02.12 - 15.11.14	LU
Gepr. Aus- und Weiterbildungspädagoge.....	31.01.12 – 12.04.13	LU
Gepr. Wirtschaftsfachwirt/-in	19.03.12 – 16.10.14	LU
Gepr. Technischer Betriebswirt/-in	01.12.11 – 14.09.13	LU
Gepr. Industriefachwirt/-in	10.10.11 – 28.02.14	LU
Ausbildung der Ausbilder Vollzeit	05.12.11 – 16.12.11	LU
Ausbildung der Ausbilder für Fachwirte.....	17.10. 11 – 21.11.11	LD

Lehrgänge mit IHK-Zertifikat

Grundlagen der Hydraulik und Elektrohydraulik	Auf Anfrage	PS
Grundlagen der Pneumatik und Elektropneumatik	Auf Anfrage	PS
SPS Grundlagen	Auf Anfrage	PS
SPS Aufbaustufe	Auf Anfrage	PS

Seminare und Kurzlehrgänge

Erfolgreiche Verhandlungsführung im Einkauf.....	18.10.11 – 19.10.11	LU
Zielorientiert Führen	20.10.11	LU
Schreibtisch-Management und Büro-Organisation.....	25.10.11	LU
Projektmanagement.....	25.10.11	PS
Arbeitsrecht in der Praxis	04.11.11	LU
Aktuelles zum Jahreswechsel im Arbeitsrecht	11.11.11	LU
Wirtschaftsenglisch –Einstieg.....	24.10.11 – 28.11.11	LU
Lohn- und Gehaltsabrechnung in der Praxis	25.10.11 – 29.11.11	LU

Azubi FIT

Lernen in der Ausbildung.....	11.10.11	LU
Übungen zur Vorber. auf die		
schriftl. Prüfung Industriekaufleute	17.10.11 + 18.10.11	LD
Übungen zur Vorber. auf die		
schriftl. Prüfung Industriekaufleute	19.10.11 + 20.10.11	LU

Weiterbildungsangebote weiterer regionaler und überregionaler Anbieter finden Sie im Internet über Datenbanken wie z. B. das Weiterbildungsinformationssystem WIS (www.wis.ihk.de) und die Datenbank KURS der Bundesagentur für Arbeit (www.arbeitsagentur.de). Zudem können Sie sich bei der IHK informieren unter Tel. 0621 5904-1820.

Serie So unterstützt Sie Ihre IHK Pfalz

Innovationsberater auf dem neuesten Stand der Technik

Ein Automobilzulieferer, ein Nahrungsmittelhersteller, ein Importeur medizinischer Geräte – mit ihnen allen hatte Holger Grotelüschen, Innovationsberater der IHK Pfalz, in letzter Zeit zu tun. Er ist gemeinsam mit Traudel Moll Ansprechpartner für innovative Unternehmen, die ihre Prozesse weiter entwickeln und ihre neuen Produkte und Dienstleistungen auf den Markt bringen wollen.

„Die Probleme und Anliegen dieser Firmen unterscheiden sich natürlich“, berichtet der Diplom-Wirtschaftsingenieur. „Einer hat Fragen zu der CE-Kennzeichnung seiner Waren, der andere hat ein neues Verfahren entwickelt und benötigt Unterstützung bei der Beantragung von Fördermitteln, ein weiterer möchte – oder muss – ein Qualitätsmanagement einführen.“ Ihnen steht Holger Grotelüschen gemeinsam mit den Kollegen Traudel Moll und Andreas Scherer von der IHK-Zetis GmbH zur Seite. Scherer kümmert sich besonders um E-Business.

Ein firmenspezifisches Qualitätsmanagement sei bei öffentlichen Aufträgen ein Muss, ohne Qualitätsmanagement bekommt ein Unternehmen hier keinen Auftrag mehr. „Vorreiter waren hier die Automobilzulieferer. Diese Unternehmen sind jetzt zunehmend dabei, ein Innovationsmanagement einzuführen“, berichtet Grotelüschen. Aktuell arbeitet die IHK Pfalz gemeinsam mit der Fachhochschule Kaiserslautern an dem Projekt „Open Innovation“, mit dessen Hilfe das Innovationsmanagement in den Unternehmen bekannter gemacht und breiter aufgestellt werden kann. Allerdings sei die Innovationsberatung keine Spezialberatung: „Wir bieten den Unternehmen und technologieorientierten Existenzgründern Hilfe zur Selbsthilfe“, bringt es Grotelüschen auf den Punkt. Wie und wo kann sich ein Unternehmer Informationen zum Stand der Technik beschaffen? Wie findet sich der passende externe Experte? Zudem informiert die Innovationsberatung zu öffentlichen Förderprogrammen für Forschung und Entwicklung. Hier können die Kollegen auf ein umfangreiches Netzwerk von Fachleuten zurückgreifen. „Dieses Netz haben wir uns im Laufe der Jahre erarbeitet und pflegen es sorgfältig“, betont Grotelüschen, der seit über 16 Jahren als Innovationsberater tätig ist. So ist sicher gestellt, dass die IHK den passenden Spezialisten empfehlen kann. Auch das IHK-Innovationsnetzwerk Rheinland-Pfalz hilft weiter: Hier sind alle Innovationsberater organisiert und untereinander vernetzt.

WEITERE INFOS

- *Innovations- und Technologieberatung der IHK Pfalz: Dokument-Nr. 372*
- *innovativ! - Informationsveranstaltungen 2011: Dokument-Nr. 618*
- *BITT – Technologieberatungsprogramm des Landes: Dokument-Nr. 625*
- *IHK-Innovationsnetzwerk Rheinland-Pfalz: www.ihk-innovationsnetz-institute-rlp.de auf www.pfalz.ihk24.de*



IHK-Innovationsberatung: Andreas Scherer (l.), Traudel Moll und Holger Grotelüschen

Grotelüschen und Moll geben auch Auskunft zum BITT-Programm „Beratung Innovation Technologie-Transfer“ des Landes Rheinland-Pfalz. Kleine und mittlere Unternehmen bis 250 Mitarbeiter können bei diesem Programm u. a. für externe technologieorientierte Beratungen zum Aufbau eines Qualitäts-Managementsystems eine Förderung beantragen. „Große Firmen haben das Know-how oft im eigenen Haus, die anderen können es sich über BITT beschaffen“, erläutert der Wirtschaftsingenieur. Fünfzig bis sechzig Anträge im Jahr betreut die Innovationsberatung – und achtet dabei auch auf schwarze Schafe unter den Beratern: „Wir erkundigen uns immer bei den geförderten Unternehmen, ob sie mit der Beratung zufrieden waren.“

Anregungen und Informationen u. a. zu Gesetzesänderungen oder neuen Richtlinien können sich Unternehmer bei den über 80 Veranstaltungen im Jahr holen, die gemeinsam mit den IHKs der Region angeboten werden. „In dem stark nachgefragten Unternehmensbesuchsprogramm ‚PROFILE‘ öffnen innovative Firmen aus der Region ihre Tore“, berichtet Grotelüschen. „Vor Ort können die Teilnehmer so neue technologische Lösungen oder erfolgreiche Konzepte kennenlernen.“ Weit über die Grenzen der Pfalz hinaus hat sich das Technologie- und InnovationsFORUM Pfalz zu einem Publikumsmagneten für Wissenschaft und Wirtschaft in Rheinland-Pfalz etabliert. Es wird im kommenden März bereits zum 20. Mal gemeinsam mit der TU Kaiserslautern durchgeführt.

„Die Firmen sollten sich frühzeitig an die IHK wenden und ihr Anliegen schildern“, so Grotelüschen. „Vor allem bei Projektanträgen sollte der Kontakt rechtzeitig erfolgen.“ Hier sei Fingerspitzengefühl gefragt, denn: „Unternehmen und öffentliche Förderinstitute haben oft unterschiedliche Vorstellungen davon, was ‚innovativ‘ ist.“ (MO)



Ihre Ansprechpartner:
 Holger Grotelüschen, Tel. 0621 5904-1640,
holger.grotelueschen@pfalz.ihk24.de
 Traudel Moll, Tel. 0621 5904-1645,
traudel.moll@pfalz.ihk24.de

Recyclingbörse Angebote

Chiffre-Nr.	Bezeichnung des Stoffes	Zusammensetzung	Menge	Anfallstelle
LU-A-2490-1	Perkacit SDMC	Lieferung aus Januar 2010	5.500 kg netto	Ludwigshafen
LU-A-2748-7	Förderbandgummi, gebraucht	verschiedene Breiten/Längen	10 Stck., unregelm., nur an Selbstabholer	LU und Otterstadt
LU-A-2749-2	PU-Siebmatte, gebraucht	verschiedene Breiten/Längen	50 Stck., unregelm., nur an Selbstabholer	LU und Otterstadt
LU-A-2805-12	All in One 4 in 1, Samsung SCX 5530FN MFP, gebraucht	Nähere Angaben unter: www.ihk-recyclingboerse.de	10 Stck. à 119 €	Neuhofen
LU-A-2814-12	Koks 2	Brennstoff, Steinkohle-Koks 2, Siebung 40-60 mm	1.000 kg in 25 kg Kunststoff-säcken, nur komplett, 450 €	Dahn
LU-A-2855-12	Laser HP 3380 MFP, All in One, gebraucht	Nähere Angaben unter: www.ihk-recyclingboerse.de	2 Stck. à 149.90 €	Neuhofen
LU-A-3069-12	Notebook gebraucht IBM Thinkpad T60, CoreDuo 2x 1,86 GHz, Centrino-Technology, 1024 MB RAM, 14,1" TFT, 60 GB HDD 1a Zustand	Nähere Angaben unter: www.ihk-recyclingboerse.de	10 Stck. à 249 €	Neuhofen
LU-A-3118-12	original verpackter Teppichboden	1 Rolle 4,00m x 8,10m ca.32m² Farbe blau 1 Rolle 4,00m x 20,10m ca.80m² Farbe grau 1 Rolle 4,00m x 11,80m ca.47m² grau gepunktet	Mindestabnahme: 1 Rolle, nur Selbstabholer	Grünstadt
LU-A-3128-5	Holzpaletten 120 x 80	Es handelt sich hierbei um Paletten, nicht um Europaletten, aber im Europalettenmaß.	500 Stck. à 3,20 €, monatlich, Mindestabnahme: 200 Stck.	Bruchmühlbach-Miesau
LU-A-3129-3	Hubgerüst für Lindestapler Typ 351	gebrauchtes Hubgerüst, Duplex-mast, Höhe 260 cm, Hubhöhe 400 cm mit 4 Anschlüssen	350 €	Bruchmühlbach-Miesau
LU-A-3130-3	Industriequirl	gebraucht	300 €	Bruchmühlbach-Miesau
LU-A-3175-2	1.000 l-Bottiche mit Deckel		ca. 100 Stck. à 250 €	Trulben
LU-A-3184-2	LLDPE Regranulat aus Kunstrasen	dunkelgrün, MFR 1,1, Dichte: 0,938	ca. 24 t monatl., regelmäßig, 0,84 €/kg	Landau
LU-A-3244-1	Polyglykolether	16 t. Hydroxyl value (DIN 53240), 26,0 mg KOH/g 16 t. Hydroxyl value (DIN 53240), 27,4 mg KOH/g	32.000 kg in 1.000 kg IBC Container	Ludwigshafen
LU-A-3251-3	Eisen- und Stahlwaren (neu und gebraucht) aus Lagerauf-lösung günstig abzugeben	Stäbe, Rohre, Träger, Winkel, Flachstahl, etc. verschiedene Längen, Stärken außerd. Lagerregale/Lagerständer für dieses Material		Ludwigshafen

Recyclingbörse Gesuche

Chiffre-Nr.	Bezeichnung des Stoffes	Zusammensetzung	Menge	Anfallstelle
LU-N-2495-2	HD-PE-Rohre	ungemahlen, Abschnitte, Produktionsabfälle etc.	20 t, monatlich	
LU-N-2496-2	PP-Vlies auf Rollen oder in Ballen gepresst	Produktionsabfälle, Reklamationsware etc.	50 t, monatlich	
LU-N-2708-2	PVB-Folie, Reste		10.000 kg, bundesweit	
LU-N-3187-2	PE-Folie, Styropor, schwarze Boxen, Kunstrasen		ca. 24 t, regelmäßig	

In der Recyclingbörse können Unternehmen des IHK-Bezirks kostenlos inserieren. Interessieren Sie sich für eines der Inserate, möchten Sie eine Anzeige aufgeben oder wünschen Sie weitere Informationen? **Wenden Sie sich an die Umweltberatung der IHK, Tel. 0621 5904-1611, Fax 5904-1604, Ludwigsplatz 2-4, 67059 Ludwigshafen. Sie können die Recyclingbörse auch im Internet unter <http://www.ihk-recyclingboerse.de> abrufen, sowie Ihre Annoncen selbst einstellen.**

Mehr Schutz für Sonnenanbeter

Neue Vorschriften

Das Bundeskabinett hat die UV-Schutz-Verordnung beschlossen und damit die Sicherheits- und Qualitätsanforderungen für Solarienbetreiber weiter verschärft. Ab 2012 sollen die neuen Regeln die von Solarien ausgehenden Gesundheitsrisiken minimieren.

Die **umfassendste Änderung** besteht in der Anwesenheit von geschultem Fachpersonal, das den Kunden in Sonnenstudios eine maximale Bestrahlungsdauer und -stärke empfehlen muss. Die neuen Sicherheitsanforderungen betreffen Mindestabstände, Notabschaltungen und UV-Schutzbrillen sowie Grenzwerte für die maximale Bestrahlungsstärke. Den Betreibern wird für die Schulung ihres Personals eine Übergangsfrist von 16 Monaten gewährt. Die Verordnung tritt sechs Monate nach Veröffentlichung in Kraft.

Bereits im Jahr 2009 wurde mit dem „Gesetz zum Schutz vor nichtionisierender Strahlung bei der Anwendung am Menschen (NiSG)“ ein Solarienverbot für Minderjährige eingeführt. Das Bundesumweltministerium hatte aufgrund der steigenden Zahl von Hautkrebskrankungen weiteren Handlungsbedarf gesehen: Einige Studios bestrahlen ihre Kunden mit der dreifachen Stärke der Mittagssonne am Äquator, so das Ergebnis von Tests. UV-Strahlung ist seit 2009 von der „Internationalen Organisation für Krebsforschung“, einer Einrichtung der WHO, in die höchste Krebsrisikogruppe eingeordnet worden. (red)

i Ansprechpartnerin ist Kathrin Mikalauskas, Tel. 0621 5904-1612, kathrin.mikalauskas@pfalz.ihk24.de www.pfalz.ihk24.de, Dokument-Nr.: 34999.

Fonds für Energieeffizienz aufgelegt

EU unterstützt Erneuerbare Energien

Die Europäische Kommission und die Europäische Investitionsbank haben gemeinsam den European Energy Efficiency Fund (EEEF) initiiert. Damit soll eine marktbasierende Finanzierung für öffentliche, wirtschaftlich tragfähige Energieeffizienz- und erneuerbare Energieprojekte sowie für umweltfreundlichen öffentlichen Nahverkehr geschaffen werden.



Neue Finanzierungen sind ein wichtiger Bestandteil der Netzwerkarbeit.

Rund 20 Führungskräfte und Leiter von Versorgungsunternehmen der Region sowie Vertreter größerer Städte waren der Einladung des MRN-Clusters Energie & Umwelt zu einer Informationsveranstaltung zum EEEF gefolgt. Der Fonds ist derzeit mit 265 Millionen Euro ausgestattet. Begünstigt sind Behörden sowie öffentliche und private Unternehmen, die im Auftrag dieser Behörden agieren. (red)

@ www.m-r-n.com/energie&umwelt

Telemedizinanwendungen der Zukunft

Messe Medica 2011

Unter den über 4.300 Ausstellern in den 17 Messehallen der Medica in Düsseldorf werden viele Weltmarktführer, Newcomer und Spezialisten sein. Wenn sich von 16. bis 19. November die Tore öffnen, wird am Rheinland-Pfalz-Stand in Halle 7a (Stand B06) auch wieder die Technische Universität Kaiserslautern vertreten sein.

Ältere Menschen, Schlaganfallpatienten und Menschen in der Rehabilitationsphase benötigen im Alltag oftmals Orientierungs- oder Navigationshilfen bzw. ein Notrufsystem. Ein Mobiles Ambientes Teletherapie System (MATS), das sich auf jeden Nutzer anpassen lässt, soll hierbei helfen. Auf normalen Geräten wie iPhone, iPad u. ä. verbindet MATS Patienten, Therapeuten, Ärzte und Pflegeservice.

Der Mangel an Ärzten in ländlichen Gegenden bereitet älteren und kranken Menschen zunehmend Probleme. Patienten können über ein internetgestütztes System mit ihren Ärzten Daten austauschen oder mit ihnen in einer virtuellen Sprechstunde diskutieren. Die Mediziner können über das System weitere Maßnahmen einleiten. Diese virtuelle Arztpraxis, ein CMS-basiertes multimediales Netzwerk, hat auch hohe Kosteneinsparpotenziale.



Weitere Infos über die Aussteller der TU und ihre Exponate: www.kit.uni-kl.de/med11.html
 Ansprechpartner Klaus Dosch,
 Tel: 0631 205-3001,
dosch@kit.uni-kl.de

20 JAHRE ZETIS

Hoher Besuch hatte sich zur Feierstunde der IHK Zetis GmbH in Kaiserslautern angekündigt. Zum 20. Geburtstag der Einrichtung freuten sich mit den Mitarbeitern Ehrengast Rainer Brüderle, Fraktionsvorsitzender der FDP-Bundestagsfraktion (Mitte), IHK-Präsident Willi Kuhn (1. v. l.), IHK-Vizepräsident Franz Link, Vorsitzender des Vorstands der Kreissparkasse Kaiserslautern (rechts), IHK-Hauptgeschäftsführer Dr. Rüdiger Beyer (2. v. l.), IHK-Zetis-Geschäftsführer Michael Lill (5. v. l.) sowie IHK- und Zetis-Geschäftsführer Dr. Tibor Müller (2. v. r.). Die Zetis ist eine Projekt-Tochtergesellschaft der IHK Pfalz und unterhält Geschäftstellen in Ludwigshafen und Kaiserslautern. Sie ist Anlaufstelle für kleine und mittlere Unternehmen zu allen Fragen rund um IT/Internet und Innovation. Dazu veranstaltet die Zetis regelmäßig Sprechstage oder Fortbildungen. (red)



Weltwirtschaft wächst weiterhin

AHK-Weltkonjunkturbericht 2011/2012



Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) hat die Ergebnisse der Umfrage „Der deutsche Außenhandel – AHK-Weltkonjunkturbericht 2011/2012“ veröffentlicht. Die Ergebnisse beruhen auf den Außenhandelserwartungen aller Deutschen Auslands-handelskammern (AHKs), Delegiertenbüros und Repräsentanzen in 80 Ländern weltweit.

Aufgrund der jüngsten Verwerfungen an den Weltfinanzmärkten hat der DIHK zusätzlich eine Nachbefragung bei 22 AHKs an Standorten mit besonderer Bedeutung für die Weltwirtschaft und die deutsche Ausfuhrwirtschaft durchgeführt. Dabei wurde gefragt, ob die AHKs mit Auswirkungen der Schuldenkrise in Europa und den USA für die Weltwirtschaft und die Realwirtschaft in ihren Ländern rechnen.

Demnach bleibt die Weltwirtschaft auf moderatem Wachstumskurs. Auf Grundlage der AHK-Schätzungen geht der DIHK für das Jahr 2011 von einem weltweiten Wirtschaftswachstum von 3,9 Prozent aus – deutlich über dem langjährigen Mittel von 3,4 Prozent. Im nächsten Jahr rechnet der DIHK mit einem Wachstum von 4,1 Prozent. Die deutschen Exporte werden in diesem Jahr um 11 Prozent und 2012 noch einmal um 9 Prozent wachsen. China bewahrt seine Spitzenposition als Lieferant von Waren nach Deutschland. 2012 wird das Reich der Mitte die USA zudem als bedeutendsten Absatzmarkt außerhalb der Europäischen Union überholen. Umwelttechnik und Medizintechnik sind aktuell die Branchen mit den größten Absatzchancen auf den Weltmärkten. Asien und Lateinamerika zeigen dabei die größte Dynamik. (red)



Weitere Informationen unter www.pfalz.ihk24.de, Dokument-Nr. 85661

VERANSTALTUNGEN

31. Oktober – 4. November 2011

Unternehmerreise nach China

31. Januar – 3. Februar 2012

Wirtschaftsreise India
International Leather Fair

„Der Weg ins Ausland lohnt sich wieder“

Forum Außenwirtschaft

Auslandsaktivitäten von Unternehmen sind ein wichtiger Faktor für den Industriestandort Rheinland-Pfalz. Die Umsätze des verarbeitenden Gewerbes nahmen im vergangenen Jahr um über 27 Prozent zu (deutschlandweit über 19 Prozent). Das zeigt, wie wettbewerbsfähig die rheinland-pfälzische Wirtschaft auf den internationalen Märkten ist. Hier knüpft das Forum Außenwirtschaft an.

Unternehmen, die sich bislang noch nicht zu Auslandsaktivitäten entschließen konnten, fanden während des Veranstaltungsklassikers in Mainz Entscheidungshilfen. Neben dem rheinland-pfälzischen Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung gehörte auch die Arbeitsgemeinschaft der rheinland-pfälzischen Industrie- und Handelskammern zu den Veranstaltern. „Der Weg ins Ausland lohnt sich wieder“, ermunterte der Präsident der Arbeitsgemeinschaft, Peter Adrian, die anwesenden Unternehmer. Viele exportorientierte Firmen in Rheinland-Pfalz hätten die Krise dazu genutzt, sich besser aufzustellen und neue Märkte, Produkte und Verfahren zu entwickeln.

Das Forum Außenwirtschaft bot erneut mit Plenarvorträgen, Gesprächsrunden, Workshops und einem Infomarkt Expertenwissen und Praxiserfahrung gleichermaßen. Neben Wirtschaftsinstitutionen von Bund und Land nahmen Vertreter der Kontaktstellen für die rheinland-pfälzische Wirtschaft im Ausland teil. So waren Marktkenner aus Frankreich, Zentralasien und Brasilien angereist, um Fragen der Unternehmensvertreter zu beantworten. (red)



www.forum-aussenwirtschaft.de

IMPRESSUM

**Herausgeber:**

Industrie- und Handelskammer
für die Pfalz, 67059 Ludwigshafen
Ludwigsplatz 2-4,
Tel. 0621 5904-0, Fax 5904-1204
www.pfalz.ihk24.de

Verantwortlich:

Sabine Fuchs-Hilbrich M.A.

Redaktion:

Sabine Fuchs-Hilbrich M.A.
Tel. 0621 5904-1200
sabine.fuchs-hilbrich@pfalz.ihk24.de
Sonja Mohn M.A.
Tel. 0621 5904-1202
sonja.mohn@pfalz.ihk24.de
Redaktionsassistentin:
Jennifer Fahn
Tel. 0621 5904-1201
jennifer.fahn@pfalz.ihk24.de

Verlag:

IHK-Magazin Pfalz GbR
Sitz: Landau
c/o ProVerlag GmbH
Hans-Sachs-Ring 85
68199 Mannheim

Beteiligungen:

An der Finanzierung dieses Unternehmens sind mit mehr als 5 v. H. am Kapital wirtschaftlich beteiligt oder verfügen über mehr als 5 v. H. der Stimmrechte: ProVerlag Zeitschriften und Kommunikationsmedien GmbH, Mannheim, und pva Druck und Medien-Dienstleistungen GmbH, Landau/ Pfalz.

Verlagsmanagement:

Christian Voigt,
Hans-Sachs-Ring 85
68199 Mannheim
Tel. 0621 84480-0, Fax 84480-33
voigt@proverlag.de
www.proverlag.de

Layout und Herstellung:

DTP-Studio, Michael Bechtold
Schlesierstraße 54b
69509 Mörlenbach
Tel. 06209 7140-20, Fax 7140-44

Anzeigen-Marketing und verantwortlich für Anzeigen:

ProVerlag GmbH, Norbert Bleuel
Ilseklinger Weg 18
69509 Mörlenbach
Tel. 06209 7140-0, Fax 7140-33
bleuel@proverlag.de

Druck:

pva Druck und Medien-Dienstleistungen GmbH
Industriestr. 15, 76829 Landau/ Pfalz
Tel. 06341 142-0, Fax 142-265

Anzeigenpreisleiste:

Nr. 8 vom 1. Januar 2010
Erscheinungsweise: 10 x pro Jahr
Bei Nichtlieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag.

Das Wirtschaftsmagazin Pfalz ist das offizielle Organ der Industrie- und Handelskammer für die Pfalz. Der Bezug der IHK-Zeitschrift erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK.

Nicht-IHK-Mitglieder können das Magazin im Jahresabonnement beziehen (10 Ausgaben, 31 Euro + 7% MwSt.). Das Abonnement läuft zunächst für ein Jahr ab Bestellung und verlängert sich automatisch um ein weiteres, wenn es nicht drei Monate vor Ablauf gekündigt wird.

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der IHK dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Urlaubsanspruch bei Freistellung

Eindeutige Formulierung schützt vor Überraschungen

Wer einem Arbeitnehmer kündigt und ihn von der Arbeit freistellt, sollte in der Freistellungserklärung darauf achten, dass der volle Urlaubsanspruch des betreffenden Jahres angerechnet wird, und nicht nur ein Teilurlaubsanspruch. Im Falle einer vor Gericht als unwirksam erachteten Kündigung könnte sonst der Arbeitnehmer noch den vollen Anspruch auf Jahresurlaub haben.

Das Bundesarbeitsgericht hat in solch einem Fall entschieden, dass die Erklärung eines Arbeitgebers, einen Arbeitnehmer unter Anrechnung auf dessen Urlaubsansprüche nach der Kündigung von der Arbeitsleistung freizustellen, aus Sicht des Arbeitnehmers auszulegen ist (Az.: 9 AZR 189/10). Das Bundesarbeitsgericht argumentierte, dass die Erklärung des Arbeitgebers deutlich erkennen lassen müsse, in welchem Umfang der Arbeitgeber die Urlaubsansprüche des Arbeitnehmers erfüllen wolle.

Der Kläger war mit einem jährlichen Urlaubsanspruch von 30 Arbeitstagen beschäftigt. Sein Arbeitgeber kündigte mit Schreiben vom 13. November 2006 das Arbeitsverhältnis mit Wirkung zum 31. März 2007. Gleichzeitig wurde der Kläger „ab sofort unter Anrechnung der Urlaubstage von der Arbeit unter Fortzahlung der Bezüge“ freigestellt. Im darauffolgenden Kündigungsschutzprozess entschied das



Arbeitsgericht, dass das Arbeitsverhältnis durch die Kündigung des Arbeitgebers nicht beendet worden sei. Auf dieser Grundlage machte der Kläger 22 Tage Resturlaub für das Jahr 2007 geltend. Er vertrat die Auffassung, vom Zeitpunkt der Freistellungserklärung seien – neben dem aus 2006 resultierenden Urlaub – nur acht Urlaubstage für das Jahr 2007 angerechnet worden, was dem Teilurlaubsanspruch für den Zeitraum vom 1. Januar 2007 bis 31. März 2007 entspreche. Arbeitgeber sollten daher in Freistellungserklärungen deutlich machen, ob die Freistellung widerruflich oder unwiderruflich erfolgt, und welcher Zeitraum von der Freistellung erfasst wird. (red)



Ihr Ansprechpartner ist Ass. jur.
Heiko Lenz, Tel. 0621 5904-2020,
heiko.lenz@pfalz.ihk24.de

„Fit für Öffentliche Aufträge“

Kompaktseminar zum Vergabe- und Vertragsrecht

Die IHK Pfalz veranstaltet am 15. November 2011 in Zusammenarbeit mit dem IHK/ HWK- Auftragsberatungscentre und der Handwerkskammer der Pfalz ein Kompaktseminar zum Vergabe- und Vertragsrecht.

Inhalt des Seminars sind Rechtsgrundlagen, Kooperationsformen für den Mittelstand und die Regelungen in den nationalen Rechtsordnungen VOB/B und VOL/B. Unternehmen erhalten u. a. Hinweise zur Recherche, erfolgreichen Angebotsabgabe, Vermeidung von Formfehlern, Prüfung und Wertung der Angebote und Bieterschutz. Die Referenten Tobias Oest, Fachanwalt für Verwaltungsrecht und Experte für Bau-

recht, sowie Dagmar Lübeck, Leiterin des IHK/ HWK- Auftragsberatungscentre Rheinland-Pfalz, sind ausgewiesene Spezialisten, die das Vergaberecht aus der Praxis kennen.

Die Teilnahmegebühr pro Person beträgt 75 Euro zzgl. MwSt. Die Veranstaltung findet am 15. November 2011 von 13:00 – 17:30 Uhr bei der IHK Pfalz im Dienstleistungszentrum Ludwigshafen, Ludwigsplatz 2-4, statt. (red)



Anmeldung beim IHK/HWK-Auftragsberatungscentre Rheinland-Pfalz (abc), Tel. 0651 97567-16,
info@abc-rlp.de, www.abc-rlp.de

100 Tage neue Landesregierung

IHKs sehen noch viele Fragen ungelöst



„Nach 100 Tagen darf man von einer Landesregierung auch schon konkrete Maßnahmen erwarten, mit denen sie ihre ambitionierten Ziele erreichen will. Bisher sind allerdings nur wenige konkrete Projekte bekannt geworden, sieht man einmal von dem inzwischen entschärften Dauerbrenner Justizreform ab. Vielmehr muss man den Eindruck haben, dass die neue Landesregierung sich erst einmal hat selbst organisieren müssen und an internen Maßnahmen zur Koordinierung gearbeitet hat“, sagt Peter Adrian, Präsident der IHK Arbeitsgemeinschaft Rheinland-Pfalz.

Zwar habe sich die neue Landesregierung ein wirtschaftlich florierendes Rheinland-Pfalz und einen investitions- und innovationsfreundlichen Industriestandort auf die Fahnen geschrieben, die aktuelle Diskussion werde im wirtschaftspolitischen Bereich jedoch sehr von der geplanten Energiewende dominiert. Bisher fehlten aber Hinweise auf Einzelmaßnahmen, mit denen der ambitionierte Richtungswechsel praktisch umgesetzt werden solle. Zwar seien die Unternehmen aufgefordert, an

der Energiewende mit neuen Ideen und Geschäftsmodellen zu partizipieren und auch selbst mehr Strom zu erzeugen. „Unklar bleibt beispielsweise, wie neue Standorte für alternative Energieerzeugungsanlagen und für neue Hochspannungsleitungen festgelegt und gegebenenfalls auch gegen den Widerstand von Bürgerinitiativen und Kommunen durchgesetzt werden sollen“, stellt Adrian fest. Noch viel mehr Fragezeichen sieht der IHK-Präsident beim Thema „Ausbau der Verkehrsinfrastruktur“. Hier fehle es vor allem bei einigen gestrichenen Projekten an klaren Alternativen. Bei weiteren Projekten wie der A 1 sei zu befürchten, dass zusätzliche naturschutzfachliche Prüfungen und eine erneute Nullvariantendiskussion als Indiz für eine Reise ins Ungewisse gedeutet werden müsse.

Auch beim drückenden Problem des Schuldenberges gibt es nach Einschätzung der IHK-Arbeitsgemeinschaft außer der Zusage, bei der Bildungspolitik nicht zu sparen, wenig Konkretes zu vermelden. „Ganz im Gegenteil kann man landauf, landab feststellen, dass trotz sprudelnder Gewer-

besteuereinnahmen überall kräftig an der Steuerschraube gedreht wird“, sagt Adrian. Auch hier bleibe die Besorgnis, dass letztlich nicht nur die Kommunen, sondern auch das Land versucht sein könnte, die bestehenden Haushaltsprobleme über zusätzliche Einnahmen lösen zu wollen.

„Wir wünschen uns, dass die im Koalitionsvertrag skizzierten Weichenstellungen bald Konturen bekommen. Unternehmen müssen sich möglichst früh auf geänderte Rahmenbedingungen einstellen können. Vor allem müssen sie die Gewissheit haben, dass sie keine zu stringenten staatlichen Vorgaben befürchten müssen, die ihre unternehmerische Entscheidungsfreiheit einschränken könnten“, so Adrian. Bei aller Ungeduld über die noch fehlenden konkreten Projekte sei die IHK-Arbeitsgemeinschaft zuversichtlich, dass die Stimme der Wirtschaft gehört werde. In vielen persönlichen Gesprächen habe er den Eindruck gewonnen, dass auch die Grünen für Gespräche offen seien und aktiv Kontakt zur Wirtschaft und ihrer Interessenvertretung suchten.

Internet-Verkauf

Neue Regelung

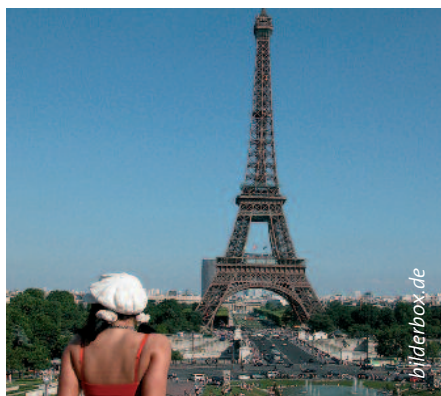
Berlin. Unternehmen müssen den Bestell-Button auf ihren Internetseiten künftig mit dem Hinweis „kostenpflichtig“ versehen oder in ähnlicher Weise auf die Zahlungspflicht hinweisen. Das hat die Bundesregierung jetzt beschlossen.

Für die 200.000 betroffenen Internetshops bedeutet diese Lösung zwar zusätzliche Programmierkosten – diese wären nach den ursprünglichen Gesetzesplänen zur Bekämpfung von Abo- und Kostenfallen aber ungleich höher ausgefallen. Denn Verbraucher sollten einem Vertragsabschluss gleich zweimal zustimmen müssen. Außerdem war die zunächst vorgeschlagene Lösung so schwammig, dass sie mit einem großen Abmahnrisiko für Unternehmen verbunden gewesen wäre. Der DIHK hatte sich deshalb nachdrücklich für den jetzigen Vorschlag eingesetzt.

Brüssel will mehr in Bildung investieren

Neues EU-Programm

Brüssel. Das neue EU-Programm „Bildung für Europa“ sollte aus Sicht des DIHK schwerpunktmäßig Arbeits- und Lernaufenthalte im Ausland für Auszubildende und Studenten fördern.



Denn vom Lernen im Ausland profitieren Jugendliche und Unternehmen gleichermaßen. Zur Bekämpfung der hohen Jugendarbeitslosigkeit in vielen EU-Staaten ist es ebenfalls erforderlich, europaweit eine praxisorientierte berufliche Ausbildung mit dem Betrieb als Lernort zu stärken und die dafür notwendigen nationalen Bildungsreformen zu unterstützen. Der DIHK hat dem für Bildung zuständigen Generaldirektor der EU-Kommission auch empfohlen, das Programm nutzerfreundlich und adressatengerecht mit einfachen Antragsverfahren auszurichten. In das neue Programm sollen nach den Vorschlägen der EU-Kommission 15,2 Milliarden Euro für die Jahre 2014-2020 fließen. Damit würde das EU-Bildungsbudget um mehr als 60 Prozent aufgestockt werden.

IN ARBEIT

November 2011



Rainer Sturm_pixelio.de

Gefällt mir

Facebook, Twitter und Co werden auch für die Wirtschaft immer bedeutender, als Marktplatz, als Kommunikationsplattform oder für die Rekrutierung von Mitarbeitern. Doch wie bereits in den Kindertagen des Internets ist „Social Media“ kein schlaglochfreier Parcours oder gar ein rechtsfreier Raum. Fragen des Datenschutzes und der Haftung sind nur zwei Aspekte eines „weiten Feldes“, das mit Umsicht beackert werden sollte.



Schütz

Standort-Bestimmung II

Was Unternehmen von ihren Standortkommunen halten, hat die IHK-Pfalz in ihrer aktuellen Standortumfrage zusammengetragen und ausgewertet. Im zweiten Teil werden nach den Kommunen der Vorderpfalz nun die Städte Kaiserslautern, Kirchheimbolanden, Kusel, Pirmasens und Zweibrücken unter die Lupe genommen.

Planeten zum Greifen nah

Noch bis zum 10. Dezember vermittelt die Ausstellung „Nach den Sternen greifen – Astronomie im Dunkelraum“ Himmelskunde auf ungewöhnliche Art. In einem Dunkelraum des Dynamikum in Pirmasens können die Besucher unsere Planeten be-greifen: Welcher Planet ist wie groß? Wie sind die Oberflächen beschaffen, fest oder gasförmig? Antworten auf diese Fragen gibt es unter Anleitung in einem komplett verdunkelten Raum. Durch die absolute Dunkelheit werden Geräusche und Gerüche intensiver wahrgenommen, und auch der Tastsinn gewinnt an Bedeutung. Mehrmals täglich finden thematisch passende Experimente sowie verschiedene Vorträge statt.

@ www.dynamikum.de



axl klein | dogtreatpix.com



Pfalztheater

Der Betze brennt!

Was tun, wenn der beste Spieler des 1. FC Kaiserslautern von der Konkurrenz umworben wird? Die Ablösesumme erhöhen oder das Gehalt für Dragan Popisola, genannt „Popo“, verdoppeln? Viel zu kompliziert – Präsident und Trainer beschließen, Popo zu entführen. Die Boulevardkomödie des Pfalztheaters Kaiserslautern zieht alle Register, von auf- und zuklappenden Türen über nächtliche Überraschungsgäste bis hin zu doppelbödigen Familienverhältnissen. Autor Jörg Menke-Peitzmeyer hat sein Stück extra für die Lauterer Verhältnisse und den 1. FCK umgeschrieben. „Der Betze brennt!“ wird im Oktober sechsmal aufgeführt. Karten unter 0631 3675-209 oder vorverkaufskasse@pfalztheater.bv-pfalz.de.

@ www.pfalztheater.de

Phantastische Kunst

Das Kulturzentrum Herrenhof in Neustadt-Mussbach zeigt in der Zeit vom 23. Oktober bis 27. November 2011 die 4. internationale Ausstellung „art-imaginär“. Über 60 Künstler – darunter viele, die zum ersten Mal in dieser Reihe zu sehen sind – präsentieren phantastische und visionäre Kunst. In einer Sonderausstellung in der Parkvilla zeigt das Kulturzentrum mit Werken von Prof. Karl Kunz (1905 – 1971) einen Klassiker des deutschen Surrealismus. Weitere Künstler sind u. a. der Elsässer Raymond Waydelich und Heinz Rose (1902 – 1972). Der gebürtige Pirmasenser Rose war Meisterschüler von Max Slevogt.

@ www.herrenhof-mussbach.de



Culmann+Korb